Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1901

192 (17.8.1901)

urn:nbn:de:gbv:45:1-535066

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Korpuszeile oder deren Raum: für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 192. Sonnabend den 17. August 1901. 11. Jahrgang.

Internationaler Zoologenkongreß.

In Berlin wurde am 12. d. M. der internationale Zoologenkongreß unter Teilnahme zahlreicher Vertreter der Wissenschaft, der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden und einer großen Zahl von offiziellen Vertretern auswärtiger Regierungen eröffnet. Der Vorsitzende, Prof. Möbius beantragte, dem Kaiser, sowie dem Protektor des Kongresses, dem Kronprinzen, den Schmerz über den Verlust der Kaiserin Friedrich auszudrücken. Der französische Delegierte Prof. Perrier, versicherte die Anteilnahme an dem Schmerz der Nation seitens der ausländischen Delegierten. Hierauf folgten Begrüßungsansprachen. — Den Gruß und den Ausdruck des Beileids hat der Kronprinz mit einem Telegramm beantwortet, das mit folgenden Worten schließt: „Die rege Beteiligung des In- und Auslandes, bei welcher so viele illustre Namen der Wissenschaft vertreten sind, bürgt dafür, daß der Kongreß sowohl auf idealem wie auf praktischem Gebiete reiche Ergebnisse zeitigen werde. Sie legt in beredter Weise Zeugnis ab für die gemeinsamen Ziele, welche die wissenschaftliche Forschung zum Nutzen der gesamten Menschheit verfolgt. Diese wissenschaftliche Forschung mit der aus ihr resultierenden wissenschaftlichen Erkenntnis ist international und berufen, dermaleinst um alle Nationen das einigende Band wahrer Menschlichkeit zu schlingen. Mit meinen besten Wünschen für eine gesegnete Arbeit entbiete ich dem fünften internationalen Zoologenkongreß meinen freundlichen Gruß. Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen."

Den eigentlich wissenschaftlichen Vortrag der ersten allgemeinen Sitzung hielt Herr Grassi aus Rom in durchaus fließendem und formvollendetem Deutsch. Sein Thema hieß: „Das Malariaproblem vom zoologischen Standpunkte." In seiner Einleitung gab der Vortragende einen kurzen Ueberblick über die geschichtliche Entwickelung der Lehre von den Parasiten, um sodann auf die Ergebnisse der Bakterienforschung überzugehen. Aber die bakteriologische Forschung kann der Mithülfe der wissenschatilichen Zoologie nicht entraten, wenn sie wirklich praktische Erfolge auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, der Verhütung von Massenerkrankungen erreichen will. Die experimentelle Methode allein ist imstande, Licht in die Entwickelung einzelner Schmarotzertiere zu bringen. Hier nun setzte Grassi mit der Darstellung seiner experimentellen Arbeiten ein, welche die Vermittelungsrolle einzelner Insekten, wie z. B. die der Stechmücke in ihrem Verhältnis zur Filariaerkrankung, festzustellen bestimmt waren. Die Filaria gelangt mit der Stechmücke in den Organismus des sie beherbergenden Wirtes und wird daselbst geschlechtsreif. Alsdann vermehrt sie sich in der perniziösen Weise im Blute. Die einzelnen Entwickelungsphasen des Parasiten wurden durch kolorierte Figuren veranschaulicht. Verhütet man den Stich der Stechmücke, dann verhindert man die Filariaerkrankung. An diesem Punkte der Betrachtung angelangt, ging der Vortragende zur Darstellung der Ergebnisse der Malaria-Erforschung über. Die Anopheles-Mücke ist nach Grassis Forschungen die Ursache der italienischen Malaria. Der Weg zu diesem Ergebnisse war ein langer und ein mühseliger. Im Magen der Anopheles-Mücke werden die Parasiten, diese Protozoen geschlechtsreif, dort erfolgt auch die Befruchtung, und im Blute des Menschen tritt die ungeheuere geschlechtliche Vermehrung ein. In Pästum ist es dem Vortragenden nachzuweisen gelungen, daß Malariaerkrankungen vermieden werden können, wenn es glückt, sich vor Anophelesstichen zu schützen. Hier hat also die zoologische Forschung der praktischen Gesundheitspflege einen unschätzbaren Dienst geleistet. Je mehr wir aber der Infizierung der Anopheles verhüten lernen durch die methodische Chininbehandlung der malariakranken Menschen, desto mehr wird es gelingen, die Uebertragungsmöglichkeiten durch den Anopheslesstich einzuschränken. Die Malariaerforschung hat den Blick auf die Entwickelungsgeschichte des gelben Fiebers, des Texasfiebers gelenkt, und man ist auch hier zu ähnlichen Ergebnissen gelangt, wenngleich der Erreger des gelben Fiebers noch nicht aufgefunden ist. Der Vortragende ist überzeugt, daß die zoologische Parasitenforschung noch zu weiteren Ergebnissen berufen sein wird. Auch für die Erforschung des Carcinomproblems werden sich vermutlich die experimentellen zoologischen Forschungen als höchst fruchtbringend erweisen. Die Tropenhygiene, geführt durch die zoologische Parasitenforschung, wird es ermöglichen, die eigentlichen Kolonialgebiete erst bewohnbar und europäischen Kulturbestrebungen zugänglich zu machen.

Der Vortrag des Herrn Grassi fand stürmischen Beifall. — Professor Kochs Beobachtungen und Heilerfolge bestätigen die Angaben des Professors Grassi. Die völlige Ausrottung der Malaria erscheint aber aussichtslos, so lange noch die Existenzbedingungen für die Anopheles-Mücken vorhanden sind.

Der Krieg in Südafrika.

Daily Mail erfährt, daß Lord Kitchener ungefähr Mitte nächsten Monats nach England zurückkehren werde, sobald seine Proklamation am 15. September in Kraft getreten ist. Der Kriegszustand werde dann praktisch vorüber sein. Das Oberkommando in Südafrika werde dann an den Generalleutnant Littleton übergehen, auch werde alsdann Lord Milner als Oberkommissar in Südafrika und Administrator der Transvaal- und Orangeflußkolonie die oberste Kontrolle übernommen haben.

Aus Kapstadt wird gemeldet, dort herrsche eine wahre Epidemie von Verbrechen. Angesehene Leute würden auf offener Straße am hellen Tage ermordet, ohne daß die Mörder gefaßt würden. Einbrüche und Juwelendiebstähle seien an der Tagesordnung. Am meisten würden ausgelöhnte Soldaten beraubt. Die Polizei sei machtlos. Man denke an die Einführung der Lynchjustiz. Man sei sehr um die Sicherung des Herzogs und der Herzogin von Cornwallis, welche in Pietermaritzburg angekommen sind, besorgt und treffe außerordentliche Schutzmaßregeln.

Oldenburg, 15. August. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, vom 1. Februar 1902 an den Oberrevisor Willms zu Oldenburg zum Amtseinnehmer der Amtsrezeptur Jever unter Beilegung des Titels „Amtsrentmeister" zu ernennen, sowie zum 1. Okt. d. J. dem wissenschaftlichen Lehrer an der Landwirtschafts- und Ackerbauschule in Varel, Küchler, den Titel „Oberlehrer" zu verleihen.

Maskenspiel des Lebens.

Roman von August Niemann.

(Fortsetzung.)

„Wir wollen nun wieder zurückkehren, Prinz," sagte sie leichthin, indem sie ihre Hand losmachen wollte. „Die anderen halten sich über mich auf."

„Und Sie können das hören, ohne ein freundliches Wort zu erwidern? Sie zermartern gefühllos mein Herz?"

„Ja, das kann ich, das thu' ich, Prinz."

Mit diesen Worten wandte sie sich von ihm ab und ging schrellen Schrittes nach dem Schlosse zurück, dessen graue Masse durch die Baumgruppen hervorblickte. Der Prinz ging mit verstörtem Gesicht an ihrer Seite; er durfte sie doch nicht allein zur Gesellschaft zurückkehren lassen.

Gräfin Eva stand im Kreise der übrigen auf dem Croquetplatze, und als der Prinz mit Irma dort anlangte, sah sie seine Bewegung und Irmas rote Wangen.

„Wir wollen einen kleinen Imbiß nehmen," sagte sie, „und inzwischen musizieren wir wohl etwas."

„Zum Henker die Musik," bemerkte der Graf hierauf sehr unwirsch. „Wir wollen Durchlaucht doch damit nicht ennuyieren. Wir gehen jetzt endlich in den Stall. Ich meine, Durchlaucht, Sie hätten jetzt genug Süßholz geraspelt und möchten etwas Vernünftiges vornehmen."

Der Prinz machte ein vieldeutiges Gesicht. „Gut," sagte er nach einer kurzen Pause, „gehen wir in den Stall!"

So gingen denn die Damen ins Schloß und die Herren dem Stalle zu. Der Prinz fluchte inwendig, und während der Graf an seiner Seite blieb und ihn mit seinen Mitteilungen über Pferde aufs beste zu unterhalten glaubte, antwortete er nur wenig und meistens ohne verstanden zu haben. Denn im Geiste zankte er mit Irma und brannte vor Begierde, das widerspenstige Mädchen, das er jetzt zu hassen wähnte, mit seinen Armen wütend zu umschlingen und zu küssen, bis ihr jedes ihn verwundende Wort auf den Lippen erstürbe. Es duldete ihn nicht lange bei den Pferden. Er ging so schnell an ihnen vorüber und zeigte so flüchtige Aufmerksamkeit, daß der Graf dies trotz seiner Voreingenommenheit bemerken mußte und schließlich verstimmt wurde. Er faßte eine geringere Meinung von den Eigenschaften des fürstlichen Gastes.

So wurde der Stallbesuch denn abgekürzt, und die Herren begaben sich wieder in das Schloß, wo sie die Damen im Saale wiederfanden. Ihr Erscheinen gab das Zeichen zum Beginn der musikalischen Vorträge, die Gräfin Eva versprochen hatte.

Zunächst ließ die Gräfin selbst, von ihrer Schwester Klara begleitet, sich mit einigen Schumannschen Liedern hören, in denen sie ihr Talent am vorteilhaftesten bewähren konnte. Irma hielt sich dabei nahe dem Flügel und blickte den Prinzen, der sich fern von ihr in einer Fensternische hielt, gar nicht an.

Er saß finster da und überlegte den günstigsten Augenblick, ihr noch etwas recht Bitteres zu sagen und dann aufzubrechen.

Da aber schickte Irma sich an, etwas zu singen. Sie blätterte eine Weile in den Noten der Gräfin und zog ein Heft hervor, das ziemlich gelb und zerknittert aussah. Klara machte einige Bemerkungen darüber und schien etwas anderes vorzuschlagen. Aber Irma beharrte und nickte mit dem Kopfe, als wolle sie sagen: jawohl, es ist sehr wirkungsvoll.

So schlug Klara denn die ersten Akkorde an und dann setzte Irma ein.

Den Prinzen berührte es ganz eigentümlich. Er hatte Irma noch nicht singen gehört, er war gespannt, wie sie es machen würde, und der weiche volle Ton ihrer Stimme bebte ihm durch die Nerven. Es war ein altmodisches Lied, das er noch nicht kannte, von sehr einfacher Melodie. Der Text war in Tyroler Mundart, es war von einem Ringerl und einem Röserl die Rede, und es war ganz rührend.

Wenn Irma die Absicht gehabt hatte, des Prinzen Herz zu treffen, so hatte sie mit seinem Instinkt das Passendste ausgesucht. Und sein Herz war schon so stark angegriffen, daß es nicht viel mehr ertragen konnte, ohne zu schmelzen. Sie stand so nebe dem Flügel, daß er ihr Gesicht beinahe ganz von vorn sehen konnte. Ein rötlich goldener Schein, den die untergehende Sonne durch eines der hohen Fenster hereinsandte, verklärte die Gruppe am Flügel, während der übrige Teil des Saales im Schatten und geheimnisvolle Dämmerung im Hintergrunde schwebte. Irmas große schwarze Augen sahen schwermütig, leidensvoll in die Ferne hinter dem Flügel, wo die blauen Berge standen, die den Abschied zweier treuen Herzen sahen, des Tirolerbua und seiner Geliebten, die vom Schicksal auseinandergerissen wurden. Von ihren roten Lippen quollen die bewegliche Klage und das Versprechen ewiger Treue bis zum Wiedersehen im Himmelreich mit tiefem Gefühl. Das Lied war so ganz anders als alles, was der Prinz sonst in den Salons zu hören gewohnt war. Nichts Schimmerndes, Trillerndes, Aufgeregtes, eine Einfachheit, wie sie dem Volksliede seinen Reiz giebt. Und wie wußte das Mädchen es vorzutragen! Sie hatte von ihrem Vater musikalisches Verständnis geerbt, und gerade bei diesem Liede kam ihr die natürliche Begabung doppelt zu statten. Diese Naivität des bäurischen Dialekts, wie sie deren Gegensatz zu ihrer aristokratischen Erscheinung hervorzuheben wußte!

Der Prinz lauschte und blickte mit gespannten Sinnen

Landesbibliothek Oldenburg

Korrespondenzen.

* **Jever,** 16. Aug. Das Staatsministerium macht bekannt, daß der jährliche Zinsfuß für die von der Bodenkreditanstalt des Herzogtums Oldenburg ausgegebenen und auszugebenden Darlehen nach Artikel 6 § 1 Absatz 2 und § 4 Ziffer 2 des Gesetzes vom 14. Februar 1883 betreffend die Errichtung einer Bodenkreditanstalt mit Wirkung vom 1. Oktober 1901 bis weiter folgendermaßen festgesetzt wird:

1. für die Gebäudedarlehen in den um Wilhelmshaven belegenen und in den sonstigen Gemeinden, in denen der Zinsfuß bisher schon 4,5% betrug, auf 4,5%,
2. für die Darlehen an Kommunen und Genossenschaften auf 4,2%,
3. für die übrigen Darlehen auf 4%.

Jever, 16. August. Der Vorstand des Bürgervereins hat beschlossen, weil die Konstituierung des Vereins erst im Februar erfolgte und seitdem noch keine Versammlung desselben stattfand, für das Jahr 1901 nur einen halbjährigen Beitrag — 1. Juli bis 31. Dezember, 50 Pfg. — zu heben. In der letzten Zeit sind noch ca. 20 Mitglieder aufgenommen worden, weitere Beitrittserklärungen stehen in Aussicht. Die erste Vereinsversammlung ist auf den 19. d. M. abends 8 Uhr im Hotel zum Erbgroßherzog angesetzt; hoffentlich giebt sich das Interesse der Mitglieder durch einen zahlreichen Besuch zu erkennen.

§ **Jever,** 16. Aug. Kürzlich sind in Butjadingen für Frankreich sechs junge Hengste und eine Zuchtstute angekauft worden. Von derselben Seite wurden im Jeverlande und in Ostfriesland etwa fünfzig Stück Zuchtvieh angekauft.

—* **Kiefer, Tanne und Fichte.** Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde, Dr. Lutz in Stuttgart, macht in dem 1. Jahreshefte 1901 des Vereins, Aus der Heimat, folgenden auch für unsere Gegend beachtenswerten Vorschlag: Wegen der großen Verwirrung, welche bezüglich der Namen unserer häufigsten Nadelbäume in Deutschland herrscht, möchten doch in allen Schulen folgende Namen Anwendung finden: 1. Kiefer für die Föhre, Forche oder Forle, Pinus silochtris L. 2. Tanne für die Weiß- oder Edeltanne, Abies alba Mill. (Pinus Picea L., Pinus Abies Duroi, Abies pectinata Dc.) 3. Fichte für die Rottanne Picea excelsa Link (Pinus Abies L., Pinus Picea Duroi, Pinus excelsa Link, Abies excelsa Poir).

—* Als erster Vorbote des herannahenden Herbstes klopft schon der Oldenburger **„Volksbote"** an die Thür seiner zahlreichen Freunde. Unser alter Bekannter hat mit ungeschwächtem Humor in bekannter Frische seine 65jährige Wanderschaft angetreten. Er hält zunächst Rundschau über die nächstliegenden Weltereignisse und bietet dann im reichen Bilderschmuck aus seinem unerschöpflichen Vorrat viel des Belehrenden und Unterhaltenden in anziehender Abwechselung und seltener Mannichfaltigkeit. Sehr ergötzlich plaudert ein Tagebuchblatt des „Volksbote" über Graf Waldersees Abschied vom Rhein, eine kurze Geschichte der Postkarte auf Grund amtlichen Materials ist von allgemeinem Interesse und eine längere Schilderung „Hermann Allmers in Rom", geschmückt mit 16 Vollbildern aus der Bildermappe des Marschendichters und zum großen Teil von seiner eigenen Hand gezeichnet, welche die Zeit seiner „Schlendertage" in der „ewigen Stadt" lebendig und charakteristisch illustrieren, dürfte von den zahllosen Freunden und Verehrern des gefeierten Jubilars mit Freude begrüßt werden. Dieses reichhaltige Haus- und Familienbuch, welches Westermanns deutsche Monatshefte „einen unerschöpflichen Ratgeber für häusliche Nöte, Freuden und Leiden, saure Wochen und frohe Feste" nannten, hat den geringen Preis von 50 Pfg.

† **Hooksiel,** 15. Aug. Das vom Männer-Turnverein Hooksiel vorbereitete Turnfest ist nunmehr endgültig auf Sonntag den 25. d. M. angesetzt worden. Eingeladen dazu sind die Turnvereine von Jever, Sande, Rüstersiel, Neuende, Kopperhörn, Bant und Wilhelmshaven, die meisten Vereine haben bereits zugesagt. Die Ankunft der Turner erfolgt um 3 Uhr, das Turnen beginnt um 4 Uhr; es besteht aus Freiübungen, Geräteturnen, Stabhochspringen, Schleuderballwerfen, Faustball- und Fußballspiel und Staffettenlauf. Abends 7 Uhr finden sich die Turner im Vereinslokal zum Kommers ein, wobei noch Stabübungen und Keulenschwingen vorgeführt werden. Den Schluß bildet ein Ball. Bei günstigem Wetter steht eine rege Beteiligung der Turner in Aussicht. Da nirgends, sowohl auf der dem Herrn M. Cohn gehörenden Festwiese als im Vereinslokal Eintrittsgeld erhoben wird, so darf wohl erwartet werden, daß auch Nichtturner und die Damen sich zahlreich an dem Feste beteiligen. Die Turnvereine verdienen das größte Interesse und die Unterstützung aller Volkskreise, denn der Turnbetrieb und der Geist, der in den Turnvereinen lebendig ist, fördern die Wehrhaftigkeit unsers Volkes und stärken das Nationalgefühl, das Turnen belebt den Mut, fördert Entschlossenheit und Geistesgegenwart und weckt den Frohsinn, der über alle Beschwerlichkeiten leichter hinweghilft. Die Turnplätze sollten sich darum noch mehr beleben! Gegenseitige Anregung auf dem Gebiete der Leibesübungen im Sinne des Turnvaters Jahn und Förderung des Turnwesens ist der Zweck solcher Feste, wie wir eins feiern wollen.

* **Neuende,** 14. August. Tot aufgefunden an der Neuender Mühlenreihe wurde der bei Begemann bedienstete Kutscher Hans aus Kopperhörn. Er hatte zwei Schüsse in der Brust, die sofort tötlich gewesen sind. Es kann nur Selbstmord angenommen werden. Die Beweggründe dazu sind unbekannt.

* **Oldenburg,** 15. August. Die Zeteler Weberei ist dem Gen.-Anz. zufolge heute für Rechnung der Konkursmasse an Herrn Paul Danz aus Aachen für 85 255 Mk. verkauft worden.

* **Oldenburg,** 15. August. Das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 verließ heute früh in zwei Sonderzügen die Garnison, um eine dreiwöchige Uebung im Abteilungsschießen, Regiments- und Brigade-Exerzieren auf dem Truppenübungsplatz in Munster abzuhalten. — Unser Dragoner-Regiment (1., 2. und 3. Eskadron) ist an der Weser angekommen und wird morgen früh bei der Hastedter Badeanstalt über die Weser setzen. Die 4. Eskadron des Regiments (Rittmeister Freiherr von Fuchs-Nordhoff) ist nicht mit ausgerückt, sondern in Oldenburg verblieben, um als Eskorten-Schwadron bei der am 24. stattfindenden Taufe der jungen Prinzeß und beim Empfang der hierzu eintreffenden Fürstlichkeiten zu dienen. Zu der Tauffeierlichkeit werden, wie die Nachr. schreiben, u. a. die Großherzogin Marie von Mecklenburg und die Königin Wilhelmina der Niederlande erwartet. In Begleitung der Großherzogin von Mecklenburg, die, wie es heißt, den Ausschlag bei der Namenswahl geben wird, trifft auch Herzogin Sophie Charlotte hier wieder ein. Die Frau Großherzogin befindet sich übrigens ausgezeichnet wohl. Wenn sie sich auch noch vorsichtshalber über die Treppen tragen läßt, so unternimmt sie doch schon ohne Beschwerde kleine Spaziergänge. Wenn die Frau Großherzogin ganz wiederhergestellt ist, wird das großherzogliche Paar höchstwahrscheinlich die geplante Seereise mit der Lenzahn ins Mittelländische Meer unternehmen. Erbgroßherzog Nikolaus und das Prinzeßchen werden sich während der Zeit in Rabensteinfeld aufhalten.

* **Westerstede,** 14. August. Ueber einen Fall von Alkoholvergiftung wird dem Aml. aus Halsbek folgendes geschrieben: Ein Fall, daß ein 7jähr. Knabe an Alkoholvergiftung verschieden ist, ist jetzt leider auch von hier zu berichten. Vor einigen Tagen hatte der betreffende Knabe nämlich eine gefüllte Schnapsflasche entdeckt und sich über den Inhalt hergemacht. Bald fing der arme Bursche an zu taumeln und war nach einigen Stunden, trotz sofort angewandter Gegenmittel, eine Leiche. Möge dieser traurige Fall eine Mahnung sein, die Branntweinflaschen nur an solchen Orten aufzubewahren, wo sie von Kindern nicht erreicht werden können.

* **Dangast,** 14. August. Heute Vormittag ereignete sich hier ein trauriger Unglücksfall. Der 13jähr. Friedr. Carl Frerichs fiel so unglücklich von dem Dache seines elterlichen Hauses, wo Reparaturarbeiten vorgenommen wurden, daß er auf der Stelle tot war. Er hatte seinem Onkel Deckmaterial zugereicht und war dabei ausgeglitten. (Gem.)

* **Berne,** 14. August. Einen schweren Verlust hat die Stedinger Hengsthaltungsgenossenschaft erlitten, indem der wertvolle Hengst Andreas heute plötzlich krepierte.

* **Moorriem,** 13. Aug. Zu einer wahren Plage werden hier an verschiedenen Orten für Land- und Gartenbesitzer die vielen Enten. Einige Leute halten von diesem Federvieh 50 bis 100 Stück, die sich herrenlos umher treiben und je nach dem Gebrauch eingefangen werden. Es liegt klar auf der Hand, daß dieselben durch Niederschleppen des Ettgrüns und Fressen der Gartenfrüchte vielen Schaden anrichten. In Moordorf waren in der vorigen Woche ca. 20 Stück eingeschüttet, für die sich bei der Bekanntmachung aber kein Eigentümer meldete. Im Herbst heißt es aber: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst." Denn viele Entenbesitzer sorgen dafür, daß sie die im Frühjahr ausgesetzte Zahl wieder zusammen bringen, und mancher bekommt gar keine wieder zu sehen.

* **Emden.** Die Stadt Emden ist durch die in letzter Stunde erfolgte Aufhebung der Einweihungsfeier bedeutend geschädigt worden. Kaufleute, Schlachter, Wirte, Handlungen und andere erleiden wegen Beschaffung außergewöhnlich hoher Vorräte Nachteile, die auf Tausende zu schätzen sind. Das bereits vorhandene Fleisch wurde zum Teil öffentlich meistbietend verkauft. Die vielen Tausende, man spricht von 60 000 Mark, die für die Ausschmückung der Stadt, des Rathauses, der Hafenanlagen und so weiter verwandt worden sind, sind nutzlos ausgegeben. Der Schaden, der durch das Ausfallen der Kaiserfeier in Emden die Stadt getroffen hat, beläuft sich auf mehr als eine Million Mark.

* **Von den Nordseeinseln.** Auf Borkum waren bis zum 12. August 11 854 Badegäste und Fremde angemeldet, gegen 11 264 am gleichen Tage des Vorjahres. Auf Juist waren bis zum 9. August 3016 Badegäste und Fremde angemeldet. Auf Norderney waren bis zum 13. August 19 175 Badegäste und Fremde angemeldet, gegen 16 371 am gleichen Tage des Vorjahres. Auf Langeoog waren bis zum 8. August 2646 Badegäste und Fremde angemeldet.

* **Bremen,** 14. August. Der von Baltimore in Bremerhaven angekommene Norddeutsche Lloyddampfer H. H. Meier, dessen Führer, Kapitän Steenken, soeben seine hundertste Ozeanreise als Kapitän in Diensten des Norddeutschen Lloyd vollendet hat, stieß, als er gestern in den Kaiserhafen legen wollte, gegen die Dockmauer. Dem Dampfer wurden einige Platten eingedrückt, außerdem ist der Steven verbogen. Auch die Dockmauer erhielt einigen Schaden.

* **Geestemünde.** Die Berechtigung der Polizei zum Einschreiten gegen nächtliches Kegelbahngeräusch ist durch Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts anerkannt worden. Nach der Begründung des Urteils bedeutet eine häufige Störung der Nachtruhe durch den Betrieb einer Kegelbahn nicht nur eine Belästigung, sondern auch eine Gesundheitgefahr für die dadurch betroffenen Personen. Bei den Anforderungen, die das heutige Erwerbs- und Verkehrsleben an die Kräfte und die Gesundheit der Menschen, namentlich in den größeren Städten, stelle, sei die thunlichste Sicherung der Nachtruhe gegen lärmende Geräusche ein dringendes Erfordernis. Es könne nicht darauf ankommen, ob durch das Geräusch einzelne Nachbarn nicht im Schlafe gestört würden, vielmehr genüge es, daß dies bei andern, weniger widerstandsfähigen Personen der Fall sei. Endlich lasse sich auch dagegen eine begründete Einwendung nicht erheben, daß als Zeitpunkt für die Beendigung des Kegelns zehn Uhr abends festgesetzt werde, da diese Stunde auch noch heute in weiten Kreisen die für den Beginn der Nachtruhe maßgebende sei.

Gerichts-Zeitung.

Gumbinnen, 15. Aug. Im Mannschaftsspeisesaal der Dragonerkaserne begann heute früh unter dem Vorsitz des Oberstleutnants Schimmelmann vor dem Oberkriegsgericht die Revisionsverhandlung in dem Prozesse wegen Erschießung des Rittmeisters v. Krosigk. Die Angeklagten Sergeanten Marten (der den tötlichen Schuß abgegeben haben soll) und Hickel (der den Marten, seinen Schwager, bei der That begünstigt haben soll) bestreiten wieder ihre Schuld.

Vermischtes.

* **Berlin,** 13. August. Zu dem Selbstmord des Bankbeamten Schlägel, der seiner Zeit die Machenschaften seines Chefs, des Kommerzienrates Sanden, an die Oeffentlichkeit gebracht und vor einigen Tagen in Fürstenwalde sich entleibt hat, wird folgendes mitgeteilt: Schlägel konnte in Berlin eine Stellung nicht mehr finden und war zu seinem Vater, einem früheren Lehrer, nach Fürstenwalde gezogen. Die That hat er auf einem Spaziergange ausgeführt, den er mit einem Freunde unternommen hatte. Auf dem Wege zum Waldschlößchen bat er den Freund, ihn einen Augenblick zu entschuldigen und trat etwas tiefer in das Gehölz. Gleich darauf ertönte ein Schuß. Der Gefährte eilte herbei und fand Schlägel am Boden liegen, jedoch noch lebend. Er stürmte davon, Hülfe zu holen, hatte aber kaum einige Schritte gethan, als ein zweiter Schuß krachte. Diese zweite Kugel, gleich der ersten auf das Herz gerichtet, hatte ihr Ziel besser getroffen: Schlägel war tot. — Es ist auffällig, daß der Mann, der das gemeingefährliche Treiben eines gewissenlosen Verprassers aufdeckte, in Berlin keine für ihn geeignete Stellung mehr finden konnte.

* **Hannover,** 14. August. Eine entsetzliche Familientragödie hat sich heute früh in einem Hause der Gerberstraße abgespielt. Dort wohnt seit einem Jahre der frühere Apotheker Alberts mit Frau und zwei Kindern. Heute früh erschien Alberts im Polizeibureau in der

---

Er kleidete die Sängerin in Gedanken in Tiroler Kostüm und stand bei ihr auf der grünen Alm. O, sie war entzückend!

Als sie geendet hatte und die andern Herren nun Beifall riefen und klatschten, hielt er sich ganz ruhig. Triviale Bemerkungen widerten ihn an, nur unter Thränen und mit Küssen hätte er seine Ansicht über die Leistung ausdrücken mögen. Er hatte die Gründe nicht recht begriffen, warum der Tiroler und sein Dirndl sich trennten. Sie waren nicht deutlich genug in dem Liede ausgesprochen. Aber waren denn die Gründe ganz deutlich, warum Irma von seiner Liebe nichts hören wollte?

Jetzt trat der Kellermeister ein und meldete der Frau Gräfin, daß angerichtet sei. Die Flügelthür zum Speisesaal stand weit offen und heller Lichterglanz schien daraus hervor.

Der Prinz trat auf die Gräfin zu und bot ihr den Arm.

„Sie sind verstimmt, Prinz", sagte sie zu ihm, als die Gesellschaft paarweise in das Nebengemach schritt. „Was haben Sie?"

Er sah ihr in die Augen, die ihn schon einmal so ermutigend angeblickt hatten, und glaubte aufrichtige Freundschaft darin zu lesen.

„Ich sage es Ihnen, Gräfin", antwortete er. „Ich bin nicht gerade verstimmt, aber mir ist, als stünde ich auf der Schwelle zwischen Himmel und Hölle und wüßte noch nicht, wohin ich springen wollte."

„Sie meinen, wohin Sie gestoßen werden. Denn wenn man die Wahl hat, springt man doch wohl in den Himmel."

„Ich bitte um Entschuldigung, ich wollte wirklich sagen, was ich sagte."

„Das ist mir noch rätselhaft."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Gerberstraße und teilte mit, daß seine Frau soeben, als er einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, die beiden Kinder und sich selbst anscheinend tötlich mit einem Messer verwundet habe. In der Wohnung bot sich den Schutzleuten dann ein grauenhafter Anblick. Quer über beiden Betten lag die jugendliche Frau im Morgenkleide mit einer furchtbaren Schnittwunde in der Herzgegend und gab nur schwache Lebenszeichen von sich, in ihrer Nähe das kleine Mädchen, ebenfalls auf der Brust schwer verletzt. Quer über das Bett und zum Kopfe der Mutter lag der Knabe tot, durch einen Stich ins Herz getroffen. Alles deutet darauf hin, daß die Frau in einem Anfall von Eifersucht, die, wie der Ehemann behauptete, durchaus grundlos sein soll, gehandelt hat. Die schwer verwundete Frau wurde mit ihrem Töchterchen in das Krankenhaus gebracht; Hoffnung auf Erhaltung der beiden Leben ist nur wenig vorhanden.

* **Ibbenbüren,** 14. August. (Kindesraub.) Hier wurde heute Nacht einer Zigeunerbande ein zwölfjähriges Mädchen abgejagt, das vor einiger Zeit bei Wessingen (in der Nähe von Osnabrück) geraubt worden war. Die ganze Gesellschaft wurde in Haft genommen und nach Osnabrück abgeführt.

* **Neapel,** 10. August. Auf dem deutschen Postdampfer Darmstadt ermordete gestern ein Neapolitaner den Matrosen Johann Ahlers. Während Ahlers an Bord des Dampfers seiner Arbeit nachging, kam ein neapolitanischer Trödler auf das Schiff, der den Passagieren mit widerwärtiger Aufdringlichkeit seine Korallen und imitierten Schildpatsachen anbot. Einige Damen beschwerten sich bei Ahlers über die Aufdringlichkeit des Trödlers, und der Matrose wies den Neapolitaner zurecht. Dieser aber wurde unverschämt. Da befahl ihm Ahlers, er solle das Schiff verlassen, und als der Trödler nicht gehorchen wollte und weiter schimpfte, gab ihm Ahlers eine Ohrfeige. Im nu zog der Neapolitaner einen langen Dolch und versetzte dem Matrosen einen furchtbaren Stich in den Unterleib. Dann sprang er in ein Boot und entkam. Ahlers wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er wenige Stunden später starb.

* **Der Räuber Kneißl,** der seit Monaten in München an den Wunden darniedergelegen hat, die er bei seiner Verhaftung davongetragen hatte, ist jetzt ins Untersuchungsgefängnis nach Augsburg geschafft worden, wird sich also demnächst vor Gericht zu verantworten haben. Der ehemalige Schrecken der bayerischen Berge ist heute ein sieher Mann. Der Transport Kneißls aus der Münchener chirurgischen Klinik in das Augsburger Untersuchungsgefängnis fand in folgender Weise statt: Kneißl, der sehr bleich aussah und schwarz gekleidet war, wurde auf eine Tragbahre geschnallt und in Begleitung eines Polizeikommissars und zweier Zivilschutzleute in den Zentralbahnhof zum Schnellzug getragen. Nach der Ankunft in Augsburg wurde er aus dem Bahnwagen, gestützt auf seine Begleiter, zu einer bereitstehenden Droschke geführt, die ihn nach dem Gefängnis brachte.

Neueste Nachrichten.

Forst i. d. L., 16. August. In Weißwasser ist gestern durch eine Petroleumexplosion ein Laden ausgebrannt, wobei zwei Frauen und zwei Kinder lebensgefährliche Brandwunden davongetragen haben. Das eine Kind ist inzwischen gestorben.

London, 16. August. Einer Meldung aus Peking zufolge unterzeichneten die Gesandten einen vorläufigen Entwurf des Friedensprotokolls, um die Regierungen dadurch zu veranlassen, eine nochmalige Abänderung der Beschlüsse zu vermeiden.

Paris, 16. August. Nach einer Meldung aus Durban konzentriert Louis Botha eine Streitmacht von 4000 Mann an der Grenze des Zululandes. Der Burengeneral Emmt führt ihm weitere Verstärkungen zu. Man erwartet Nachrichten von einem großen Zusammentreffen.

Peking, 15. August. Der letzte der Ahnentempel, der noch von französischen Truppen besetzt war, ist gestern geräumt und den Chinesen wieder übergeben worden.

Marktberichte.

Oldenburg, 14. Aug. Der Auftrieb zum heutigen Schweinemarkt war größer als an den vorhergehenden Markttagen. Die Preise halten sich trotz der vermehrten ostfriesischen Zutrift ins Oldenburgische noch immer auf der Höhe und waren heute sogar wieder um eine Kleinigkeit gestiegen, so daß pro Alterswoche bis zu 3 Mark bezahlt wurden. Einzelne fette Schweine wurden bis zu 43 Mk. pro 100 Pfund Schlachtgewicht verkauft.

Aurich, 14. Aug. Dem gestrigen Markte waren zugeführt 1016 Pferde und Fohlen, 685 Stück Hornvieh, 55 Schafe und 570 Schweine. Der Handel in Pferden und Schweinen war lebhaft, dagegen in Hornvieh flau bei gedrückten Preisen. Die Preise für Pferde betrugen 800 bis 1100 Mk., hochtragende Kühe 250 bis 400 Mark, Milchkühe 150 bis 280 Mk., alte Schafe 14 bis 24 Mk., Lämmer 10 bis 18 Mk., 4 Wochen alte Ferkel 9 bis 15 Mark. Für Mittel- und alte Schweine wurden die bisherigen Preise bezahlt.

Husum, 14. Aug. Dem heutigen Weidefettviehmarkt waren 2416 Stück Hornvieh zugeführt. Das Geschäft verlief sowohl gestern im Vorverkauf als heute am Markt langsam und es verblieb viel Ueberstand. Bezahlt wurde diese Woche für Ochsen und Quenen: 1. Qu. 58—61, 2. Qu. 54—57, junge fette Kühe 56—59, ältere 48 bis 53, geringere Ware 38—43 Mk. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Am Schafmarkt standen 1143 Schafe und Lämmer. Der Schafhandel war lebhaft und wurde der Markt geräumt. Es bedangen beste fleischige Hammel 58 bis 60, Schafe 55—67, Lämmer 60—61 Pfg. für das Pfund Fleischgewicht.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 18. August:
Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.
Kirchenchor. Kinderlehre.
Amtswoche: Pastor Berlage.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

Am 6. April d. J. ist in den Diensträumen der Großherzoglichen Amtsrezeptur zu Jever ein 10 Mark-Stück gefunden worden. Eigentumsansprüche sind bis zum 1. Oktober d. J. beim Amte geltend zu machen.

Jever, 9. August 1901.
Amt.
J. V. d. A.: Mutzenbecher.

Wegen Umpflasterung der Chaussee von Sande nach Wilhelmshaven zwischen Mariensiel und Ebkeriege — Station 2,6 und 3,3 — ist vom 15. August d. J. bis auf weiteres diese Strecke für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Jever, 13. August 1901.
Amt.
J. V. d. A.: Mutzenbecher.

Die Amtsschausseestrecken:
1. Schortens-Landesgrenze auf Gödens,
2. Schortens-Landesgrenze auf Dose,
3. Schortens-Heidmühle,
4. Jever-Upschloot

werden Montag den 2. September d. J. mit Zuziehung des Bezirksbaumeisters und des Amtsvorstandes vom Amte geschaut werden.

An die gesetzliche Erfüllung der Wegpflicht wird erinnert.

Jever, 11. August 1901.
Amt.
G. Bödeker.

Zur amtlichen Schaunng der Gemeindewege werden folgende Termine anbe.aumt:
für die Gemeinde Sillenstede Mittwoch den 21. d. M. nachmittags,
für die Gemeinde Heppens Donnerstag den 22. d. M. vormittags,
für die Gemeinde Pakens Freitag den 23. d. M. nachmittags,
für die Gemeinden Wüppels und St. Joost auf Dienstag den 3. September vormittags,
für die Gemeinde Middoge auf Mittwoch den 4. September nachmittags.

Die Wege sind bis dahin in schaufreien Stand zu setzen, aufzurunden und gehörig zu spuren, die Weggräben und die Weggrüppen der Fußwege zu reinigen, die Hecken, Bäume und Gesträuche an den Wegen aufzuschneiden und die Wegbermen von Gestrüpp frei zu machen.

Wegen unterlassener oder mangelhafter Erfüllung der Wegpflicht wird nach der Wegeordnung Geldstrafe bis zu 30 Mk. erkannt werden.

Jever, 13. August 1901.
Amt.
G. Bödeker.

Um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Zimmergesellen Gerhard Friedrich Becker, geb. am 18. Oktober 1882 zu Fedderwarden, Amt Jever, wird ersucht.
— Nr. 455/01. —

Jever, 1901 August 13.
Der Amtsanwalt: Bartels.

Um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Dienstknechts J. H. Roolfs aus Wallinghausen, Kreis Aurich, wird ersucht.
— Nr. 578/01. —

Jever, 1901 August 12.
Der Amtsanwalt: Bartels.

Die ordentliche Generalversammlung der Interessenten der hiesigen **Bleekerschule** wird auf Mittwoch den 21. d. M. abends 8½ Uhr nach dem schwarzen Adler hieselbst berufen.

Jever, 15. August 1901.
Der Vorstand.

Schulsache.

Der Unterricht in der Minsener Schule beginnt erst am 26. August wieder.

Der Lokalinspektor:
Ricklefs, Pastor.

Privat-Bekanntmachungen.

Empfingen wieder einen Waggon

Dachpappe

in verschiedenen Stärken, sowie auch **Klebemasse.**

Habben & Wiggers.

Itzehoer Kalkmergel,
95—98% kohlensauren Kalk, fein zu Mehl gemahlen,
liefern wir auf Wunsch auch frei Haus.
Habben & Wiggers.

Apfelwein Fl. 35 Pfg., Stachelbeerwein Fl. 55 Pfg., Kochwein Flasche 40 Pfg. Warntjen.

Rheinweinessig Fl. 30 Pfg.
Warntjen.

Malz-Kaffee Pfd. 20 Pfg. **Warntjen.**

Feinen Kümmelkäse
empfing **J. H. Cassens.**

Zu kaufen gesucht
Roggenlangstroh in Schöfen.
Bant, Kirchstraße 3. H. Kuper.

Gesucht elegantes, frommes Reitpferd. — Offerten unter A. Z. an die Exped. d. Bl.

Louis Neukirch, Bremen,
gegründet 1872,
Spedition und Möbeltransport.
Spedition von Gütern aller Art nach allen Teilen der Welt.
Gepäckabfertigung. Große Lagerräume.
Seemäßige Verpackung ganzer Wohnungseinrichtungen.

Immobil-Verkauf.

Herr Landgebräucher und Händler Heinrich Gerdes zu Elisenhof bei Schortens will infolge anderweitigen Ankaufs seine bei Schortens belegene, **1 Hektar 44 Ar 39 Qum.** große

Landstelle,
genannt Elisenhof,

bestehend aus einem **fast neuen Wohnhause** nebst Scheune, Stallung, Garten, Acker- und Weideland,
zum Antritte am 1. Mai 1902 verkaufen.

Verkaufstermin:
Montag den 26. dieses Monats nachm. 5½ Uhr
in Janßens Wirtschaft, Stadtwage hies.

Es wird bemerkt, daß auf der Besitzung eine bedeutende Hühnerzüchterei mit bestem Erfolge betrieben wird und Verkäufer auch wohl gewillt ist, dem Käufer obiger Stelle die daselbst befindlichen plm. 300 Hühner für annehmbaren Preis abzugeben.

Käufer werden eingeladen und darauf aufmerksam gemacht, daß auf Wunsch nur eine geringe Anzahlung erforderlich ist.

Jever, 1901 August 16.
M. Israel.

Gerste und Roggen
suche anzukaufen.
Jever. **J. C. Kleiß.**

Gesucht
auf sofort ein
zuverlässiger Knecht,
der gut mit Pferden umgehen kann.
Jever. Aug. Heeren.

Schützenhof.
Sonntag den 18. August
großer Ball.
Es ladet freundlichst ein
Fr. Küpker.

Auskündigerei.
Sonntag den 18. August nachmittags 4 Uhr anfangend
Verkegeln von Enten.
Es ladet freundl. ein **H. Ihben.**

Gesucht
zu Oktober ein durchaus solider Knecht mit besten Zeugnissen, welcher auch mit Pferden umzugehen versteht, als Kutscher.
Hohenkirchen. Emil Onnen.

Suche einen Karnhund anzukaufen.
G. Taddigs.
Sophienhof bei Hohenkirchen.

Gesucht
auf sofort eine ältere, erfahrene Haushälterin, welche kinderlieb ist.
Taucher H. Bohlen.
Boslapp bei Sengwarden.
Nur des Sonntags im Hause anzutreffen.

Gesucht
eine kleine Ladeneinrichtung für Kolonialwaren.
Jever. **J. C. Kleiß.**

Suche ca. 8000 gute Strohdocken zu kaufen. Offerten mit Preisangabe erbeten.
Erhardshof bei Gödens.
G. Cassens.

Zu verkaufen
drei Matten gut geratenen Hafer und zwei tragende Schweine.
Moorwarfen. Klostermann.

Landesbibliothek Oldenburg

Zweiter Termin zum Verkaufe der zum Nachlasse des weil. Landgebräuchers Heinrich Gerhard Siefken hies. gehörenden, am Hopfenzaun belegenen **beiden**

Wohnhäuser

wird angesetzt auf

Montag den 19. Aug. d. J. nachm. 4 Uhr

in Lübbens Wirtschaft „Stadt Jever" hieselbst.

Der Verkauf der im besten Zustande befindlichen Häuser geschieht

teilungshalber.

Keiner der Erben will dieselben übernehmen, weshalb schon in diesem Termine der Zuschlag erteilt werden soll auf irgend annehmbare Gebote.

Jever, 1901 August 7.

M. Israel.

Die Erben des kürzlich verstorbenen Tischlermeisters A. C. Ahrends zu Bant lassen

Montag den 19. dss. Mts. nachmitt. 2 Uhr anfg.

in ihrem Laden zu Bant, Wilhelmshavenerstraße 25:

1 Küchenschrank, 4 Bettstellen mit Matratzen, 10 Sofas, darunter 4 mit Plüschbezug, 3 Sofatische, 2 Küchentische, 3 Nipptische, 3 Nähtische, 3 Dtzd. Stühle, 2 Spiegel mit Konsole, 2 Säulenspiegel, große und kleine Spiegel, mehrere Bilder, Hausegen, Gardinenkasten, Rosetten usw.

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 1901 August 12.

H. Gerdes, Aukt.

Die Herren Gebr. Bunk zu Wittmund und Hattersum lassen

Donnerstag den 22. August mittags 12 Uhr

beim Albers'schen Gasthofe hieselbst

15—20

2-, 3- und 4jährige

Pferde,

worunter mehrere

Arbeitspferde,

und einige gute

Doppelponies

sowie:

30—40

große und kleine

Schweine

öffentlich auf halbjährige Zahlungsfrist verkaufen.

Wittmund, den 15. August 1901.

H. Eggers.

Pökelfleisch

empfiehlt J. H. Cassens.

Zu verkaufen

ein fettes Kalb.

Waddewarden. G. Rost.

Die Erben der Eheleute G. Oltmanns zu Sandelermöns wollen **erbteilungshalber** die zum Nachlasse derselben gehörigen

Immobilien,

als:

1. ein zu Sandelermöns belegenes **Landgut,** bestehend aus den vor einigen Jahren neuerbauten Gebäulichkeiten und reichlich 60 Matten Land,
2. 4 Matten **Moorland,** belegen in Jever, bei Mooshütte, an der Bahn,
3. die Hälfte von $2^1/_2$ und 4 Matten **Hilgenland,** belegen bei Jever am Mühlentief,
4. das **Landgut** „Pöttken", Gemeinde Sillenstede, bestehend aus den Gebäulichkeiten und etwa 30 Matten Land,

Mittwoch den 21. August 1901 nachmittags 4 Uhr

in Eduard Albers Wirtshaus zu Sandelermöns zum Antritt auf den 1. Mai 1902 oder früher öffentlich meistbietend verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Zu jeder bezüglichen Auskunft ist Unterzeichneter gerne bereit.

Jever. Aukt. H. A. Meyer.

Zirka 15 Matten

sehr gut geratenen

Rotklee mit Reygras

(in nächster Nähe der Stadt am Hookstief belegen und auf schwerem Marsch gewachsen) unter der Hand im ganzen oder geteilt zu verkaufen.

E. Mettcker.

Verpachtung.

Die Erben der sel. Eheleute Landwirt Gerhard Burchards und Frau Helene geb. Carstens zu Annenburg bei Jever haben mich beauftragt, ihre zu Rispel belegene

Schäferei-Besitzung,

bestehend aus dem in gutem Zustande befindlichen, an der Landstraße belegenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, einem großen Obst- und Gemüsegarten, sowie ca. 175 Hektar Weide-, Bau- u. Meedländereien, darunter ca. 120 Hektar Heidfeld als Schafweide,

zum Antritt auf diesen Herbst bezw. 1. Mai 1902 öffentlich auf Jahrmale zu verpachten, zu welchem Zweck hiermit Termin auf

Mittwoch den 21. d. M. nachm. 4 Uhr

in der Cassens'schen Gastwirtschaft zu Rispel anberaumt wird, wohin Pachtliebhaber geladen werden.

Nachrichtlich wird bemerkt, daß die auf der Besitzung vorhandenen Heidschafe dem Pächter während der Pachtzeit überwiesen werden.

Wittmund, den 12. August 1901.

H. Eggers.

Feinsten Tilsiter Käse

empfiehlt billigst

J. H. Cassens.

Zu verkaufen

5 bis 6 Fuder Kleeheu in Hocken.

C. Hillerns.

Klein-Buschhausen bei Hooksiel.

Immobil-Verkauf.

Zetel. Zum Verkaufe der zum Nachlasse des weil. Hausmanns Harm Backhaus zu Driefel gehörigen

Stelle,

bestehend aus den großen, geräumigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden nebst plm. 27 Jück in unmittelbarer Nähe derselben belegenen Garten-, Bau- und Marschgrünländereien, ist **dritter** und **letzter** Termin auf

Mittwoch den 21. August d. J. nachmittags 5 Uhr

in Hasselvachs Wirtshause zu Driefel angesetzt.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß in diesem Termine der Zuschlag erfolgt.

W. Ahlhorn, Aukt.

Halte mein großes Lager in

Jagdgewehren

bestens empfohlen. Sämtliche Gewehre sind eingeschossen und leiste ich für guten Schuß volle Garantie.

Jever. C. F. Onken.

Geladene Jagd-Patronen

Adler-Marke

sowie

rauchlose Patronen

empfiehlt

Jever. C. F. Onken.

Hiesigen Speck,

dick und gestreift, bei Seiten pro Pfund 70 Pfg., empfiehlt **Friedr. Siefken.**

Kümmel- und Kraut-Käse

empfiehlt billigst **Friedr. Siefken.**

Margarine Marke FF,

feinste, Butter am nächsten stehende Marke,

pro Pfd. 60 Pfg.,

andere Qualitäten p. Pfd. 45 u. 50 Pf., alles kübelweise billiger,

empfiehlt **Friedr. Siefken.**

Kaisersaal Jever.

Jeden Sonntag

großer Ball.

Es ladet freundlichst ein

Fr. Duden.

Letzter Kursus in Jever für Stotterer!

Institut Boetheia.

Ohne Medikament und Operation. Heilung für jedes Alter. Schulkinder erhalten Unterricht außer der Schulzeit. Eltern können dem Unterricht beiwohnen. Adressen von Geheilten können vorgelegt werden. Anmeldungen nimmt entgegen

F. Baum, Direkt.

Jever, Hof von Oldenburg part.

Die **Hengsthaltungs-Genossenschaft „Süd'liches Jeverland"** will die Haltung, Fütterung, Wartung 2c. für einen Hengst, von etwa Ende September an beginnend, jetzt neu ausschreiben und bittet Annehmelustige aus dem südlichen Jeverland, Offerten abzugeben oder persönlich in Verbindung zu treten mit dem Vorsitzenden des Vorstandes

Hinrich Müller,
Neuender-Altengroden.

Zu verkaufen

ein gut erhaltener Kochofen.

H. Janßen, Maler,
am alten Markt.

Bürgerverein Jever.

Sitzung des Vorstandes

Sonnabend den 17. August 1901
abends $8^1/_2$ Uhr
im Hotel zum Erbgroßherzog.

Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder.

Generalversammlung

Montag den 19. August 1901
abends 8 Uhr
im Hotel zum Erbgroßherzog.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zu dem ausliegenden Entwurf einer Baupolizeiordnung für die Stadt Jever.
2. Besprechung der den Glockenturm betreffenden Projekte des Kirchenrates.
3. Erörterung der Aufhebung der Benutzung des Pfedegrabens zur Schwemme.

Der Vorsitzende des Vorstandes.

Schützenverein Jever.

Von den zum Bau der Veranda ausgegebenen Quittungen wurden in der gestrigen Generalversammlung folgende ausgelost:

Nr. 1, 22, 43, 55, 72, 81, 108, 118, 134, 138, 161, 165, 169, 176, 184, 192, 203, 212, 226, 229, 236, 238, 249, 261, 262, 274, 276, 285, 289, 316, 352, 363, 379, 381, 393, 399.

Die Auszahlung der Beträge erfolgt durch den Stabsfourier Herrn Hutmacher Folckers bis zum 1. Sept d. J. gegen Zurückgabe der betreffenden Quittungen.

Jever, 1901 August 12.

Die Kommission des Schützenvereins.

Bahnhofshalle Jever.

Sonntag den 18. August

großer Ball.

Es ladet freundlichst ein

Ad. Clusmann.

Schortens.

Sonntag den 18. August

grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein

D. Gerdes.

Neuenkrug.

Sonnabend und Sonntag

Verkegeln von Enten.

Es ladet freundlichst ein

Jacobs.

Hotel z. schwarzen Adler.

Sonntag den 18. August

großer Ball.

Jever. A. Tantzen.

Für Zahnkranke bin ich jeden Dienstag und Freitag von **morgens** 8 Uhr bis 7 Uhr **abends** in meiner Filiale in Jever, Wasserpfortstraße, zu sprechen.

F. Thoms.

Diejenigen Personen, welche sich für Gründung eines

Bade-Vereins in Hooksiel

interessieren, wollen sich Sonnabend den 17. August d. J. abends $7^1/_2$ Uhr in F. Haschens Gasthof einfinden.

Mehrere Interessenten.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Korpuszeile oder deren Raum: für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

Jeverländische Nachrichten.

№ 193. Sonntag den 18. August 1901. 111. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Adolf Erik Nordenskjöld.

Fast genau zu der Zeit, wo sich zwei staatliche Expeditionen anschicken, den südlichen Endpunkt der Erdaxe zu umkreisen, trifft die Nachricht vom Hinscheiden eines Mannes ein, dessen Thaten im nördlichen Polargebiete der Erde zu den erfolgreichsten Unternehmungen des abgelaufenen Jahrhunderts gehören. Was trotz zahlloser Versuche vor ihm niemandem gelungen war, ja, was man zuletzt als unausführbar ansah: die völlige Umschiffung der asiatischen Nordküste, auf einer Erstreckung durch 130 Längengrade von der Jugorschen Straße bis zum Behringsmeer, vollführte er, ohne einen jener herben Unfälle, an welchen erfolglose Polarreisen gewöhnlich so reich sind. In Nordenskjöld vereinigte sich in seltenem Maße der gelehrte Forscher und Theoretiker mit dem Praktiker. Es war nicht in seinem Wesen, auf Ziele hinzuweisen und Wege dazu nur anderen anzudeuten, sondern er hatte den unbesiegbaren Trieb, selbst hinauszuziehen und durch eigene Thatkraft zu erreichen, was er für erreichbar hielt. Dadurch und weil er in seltenem Maße vom Glücke begünstigt war, gelang es ihm, wichtige Ergebnisse auch aus Unternehmungen zu ziehen, die auf Voraussetzungen begründet waren, welche sich schließlich nicht als zutreffend erwiesen, und die Summe seiner Erfolge wuchs mit der Anzahl seiner Unternehmungen. An Ruhm und an Erfahrung im Kampfe mit den Mächten der arktischen Regionen hatte Nordenskjöld in seinen letzten Lebensjahren nur einen Ebenbürtigen: Nansen, dem er schon früh mit Rat und That zur Seite gestanden.

Adolf Erik Nordenskjöld wurde geboren zu Helsingfors in Finland am 18. November 1832. Sein Vater war Direktor des finländischen Bergwesens und genoß als Mineralog verdientes Ansehen. Der junge Nordenskjöld verlebte die Kinderjahre auf dem Gute Frugard in Nyland und besuchte darn das Gymnasium zu Borgo, von wo er die Universität in Helsingfors bezog. Daselbst 1851 zum Doktor der Philosophie promoviert, hielt er vor einer von den Universitäten Upsala und Lund herübergekommenen Deputation eine Rede, die vom russischen Generalgouverneur Grafen v. Berg so übel aufgenommen wurde, daß der junge Gelehrte für ratsam fand, seinen Aufenthalt in Schweden zu nehmen. Dort erhielt er bald eine Berufung als Professor der Mineralogie am Reichsmuseum, die seinen Neigungen und gründlichen Kenntnissen der Gesteinsarten völlig entsprach. Dennoch wäre er in den nächsten Jahren gern nach Finland zurückgekehrt, aber seine Bewerbung um die 1867 erledigte Professur der Geologie in Helsingfors fand von seiten der Regierung Widerstand und blieb somit erfolglos. Schon 1858 und 1861 hatte er Otto Torell auf zwei von der schwedischen Regierung ausgeschickten Expeditionen nach Spitzbergen begleitet, eine dritte 1864 entsandte leitete er selbst und wies durch dieselbe nach, daß es möglich sei, vom nördlichsten bis zum südlichsten Punkte der Spitzbergen-Gruppe eine Gradmessung auszuführen. Schon 1868 war Nordenskjöld wiederum im spitzbergischen Meere, dieses Mal in der Absicht, eine möglichst hohe nördliche Breite zu erreichen. Sein Schiff, der Schraubendampfer Sofia, kam indessen nur bis 81° 42′ nördlicher Breite, wo das Eis dem weitern Vordringen ein Ziel setzte und später der Dampfer an einem Eisberge so sehr beschädigt wurde, daß er nur mit Mühe vor dem Sinken geschützt werden konnte. Nordenskjöld gewann auf dieser Reise die Ueberzeugung, daß die damals vom grünen Tische aus vielfach befürwortete Hypothese eines offenen Polarmeeres in diesem Sinne irrig sei und die Erreichung des Pols, wenn überhaupt, nur mittels Schlitten ausgeführt werden könne. Im Jahre 1870 machte er eine Reise nach Grönland, um von dessen Westküste aus, unter 70° n. B., einen Vorstoß in das eisgepanzerte Innere zu unternehmen. Er drang weiter vor, als die von ihm angeworbenen Grönländer folgen wollten, aber das Innere des Landes erwies sich als ein unpassierbares Gletscherfeld, überall von Klüften durchschnitten, und nach wenigen Tagen mußte der Rückweg zur Küste angetreten werden. Doch war die wissenschaftliche Ausbeute dieser kurzen Reise sehr bedeutend, und namentlich die Entdeckung ungeheurer Eisenblöcke, die Nordenskjöld für Meteoriten erklärte, erregte berechtigtes Aufsehen. Im Jahre 1872 unternahm er auf Kosten des schwedischen Großkaufmanns Oskar Dickson eine Ueberwinterungsexpedition in Spitzbergen und 1875 eine Reise durch die Karische See zur Jenisseï-Mündung, die er am 15. August erreichte, den Strom bis Jenisseisk hinauffuhr und das Schiff seewärts zurücksandte, während er auf dem Landwege heimkehrte. Diesen neuen Handelsverkehrsweg thatsächlich zu eröffnen, kehrte Nordenskjöld 1876 an den Jenisseï zurück und zeigte, daß die Karische See durchaus nicht so unbefahrbar ist, als man bis dahin angenommen hatte. Erwies sich der neue Weg auch für den Handel nicht fruchtbringend, so reiften doch die gemachten Erfahrungen in Nordenskjöld den Plan, das alte Problem der nordöstlichen Durchfahrt, d. h. die Umfahrung der ganzen sibirischen Nordküste bis zur Behringsstraße, aufs neue praktisch anzugreifen. Er hielt die Durchschiffung dieses Teiles des Eismeeres durchaus für ausführbar und es gelang ihm, die schwedische Regierung, den Schweden Dickson und den reichen Russen Sibiriakow für Uebernahme der Kosten des Unternehmens zu gewinnen. So kam die berühmte Expedition der Vega zustande, die von dem Transportschiffe Lena begleitet, unter Nordenskjölds Oberleitung am 21. Juli 1878 von Tromsö auslief. Der schier wunderbare Erfolg dieser Polarfahrt ist weltbekannt; was keinem Vorgänger gelungen, erreichte Nordenskjöld fast spielend leicht. Am 20. August war Asiens Nordspitze, das Kap Tscheljuskin umfahren und das Meer ostwärts eisfrei, am 28. fuhr die Vega um das Delta der Lena, während das Transportschiff flußaufwärts nach Irkutsk steuerte. Schon am 28. September war die Koliutschinbucht (173° w. L.) erreicht und die Entfernung vom Ostkap nur noch zwei Tagreisen, als die Vega vom Eise besetzt wurde und einfror. Es war ein hartes Mißgeschick, wie Nordenskjöld sich selbst ausdrückt, so nahe am Ziele festzufrieren. Der Winter ging trotz Temperaturen von — 46° C. ohne Unfall vorüber, aber erst am 18. Juli des nächsten Jahres (1879) kam die Vega frei, und drei Tage später steuerte sie durch die Behringsstraße nach Süden; das große Ziel war erreicht! Die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser glorreichen Reise sind der Welt bekannt; aber den unermüdlichen Forscher litt es nicht allzulange daheim. Im Mai 1883 brach er von neuem auf mit dem Schiffe Sofia, dieses mal wieder nach der Westküste Grönlands, um von dort aus mit Schlitten und Schneeschuhen möglichst weit in das Innere vor-

Maskenspiel des Lebens.

Roman von August Niemann.

(Fortsetzung.)

Der Prinz nahm neben der Gräfin Platz, und er suchte mit dem Blicke, wo Irma sich an der glänzenden Tafel setzen würde. Es war am entferntesten Ende, Herr von Bolzien war ihr Tischherr. An des Prinzen linke Seite setzte sich die Frau Majorin, vom Grafen geführt. Doch waren die Plätze so weit und der Tisch so breit, daß er hoffte, sich mit der Gräfin intimer unterhalten zu können, ohne von unberufenen Ohren belauscht zu werden. Speisesaal und Abendtafel waren von der gediegensten Eleganz, so daß man sich billig verwundern konnte, was der Graf darunter verstand, wenn er sagte, er habe sich seit seiner Mutter Tode erst aus dem Gröbsten herausgearbeitet. Das mußte sich wohl auf andere Gegenstände beziehen, denn hier war es reich und vornehm; die Tafel, von zwanzig Kerzen auf hohen Armleuchtern erhellt, strahlte von Silber und Krystall, feinen Gläsern und dem schönsten Porzellan.

„Ist es Ihnen wirklich rätselhaft, Gräfin?“ fragte der Prinz. „Wohl möglich, mir ist es selbst so. Hören Sie nicht auf das, was ich sage, Gräfin. Ich schwatze so allerhand durcheinander und weiß nicht, was ich rede.“

„Teuerster Prinz, Sie sind ganz verliebt.“

„Ich weiß nicht. Ich weiß nicht, ob es so ist. Glauben Sie nicht auch, Gräfin, daß es oft schwer ist, zu wissen, was man ist — ich meine, ob man verliebt ist oder nicht?“

Ein schwermütiges Lächeln glitt über ihr Gesicht.

„Ja,“ sagte sie, „es ist nichts schwerer, als seine eigenen Gefühle richtig zu beurteilen. Wir denken oft, wenn wir noch einmal wieder anfingen zu leben, würden wir es klüger machen. Das ist aber wohl eine optische Täuschung. Wir sehen uns dann so, als ob wir schon Erfahrung hätten.“

„Sie bemerkten mir einmal, Gräfin, es wäre klug, den Augenblick zu benutzen. Es war eine sehr richtige, feine Bemerkung, und sie hat sich mir tief eingeprägt. Ich glaube, daß ich sie nie im Leben vergessen werde.“

„Mein Gott, Prinz, es war eine ziemlich alltägliche Bemerkung.“

„Haben Sie immer den Augenblick benutzt, Gräfin?“

„Wie man es nehmen will. Wenn ich ihn immer richtig benutzt hätte, so würde ich jetzt wahrscheinlich keine Betrachtung darüber anstellen.“

Sie sind so klug, Gräfin. Wollen Sie mir einen Rat geben?“

„Wenn ich wirklich klug wäre, würde ich es nicht thun.“

„Das heißt: Sie wollen es thun.“

„Es fragt sich, in welcher Sache. Verliebten Leuten zu raten, ist sehr unnütz. Wenn man ihnen rät, was sie nicht thun mögen, so kehren sie sich doch nicht daran.“

„Versuchen Sie es einmal, Gräfin. Ich setze so großes Vertrauen auf Ihre Klugheit.“

„Nun denn, so rate ich Ihnen: bekümmern Sie sich nicht um gewisse, schwarze Augen.“

„Aber Gräfin, stimmt das zu Ihrem andern Rat, den Augenblick zu benutzen und die Freuden der Stunde mitzunehmen?“

„Sehen Sie, Prinz, da fangen Sie schon an, zu widersprechen.“

Der Prinz schwieg einige Sekunden.

„Bitte, Gräfin, sagen Sie mir ganz aufrichtig,“ fragte er dann, „weshalb geben Sie mir diesen Rat?“

„Zu Ihrem Besten und zu Irmas Besten.“

„Das ist zu allgemein. Da höre ich noch keine Gründe.“

„Nun denn, Prinz, wenn es sich um eine leichte und unverfängliche Courmacherei handelt, so sage ich, wie neulich schon, man solle die angenehmen Stunden nicht ungenützt vorübergehen lassen. Aber wenn es mehr ist, so sage ich: Sie können sie nicht heiraten, also ist es besser, aufzuhören.“

„Nun, und wenn ich nun mein Herz niederdrücke und ermorde,“ sagte der Prinz mit erregtem Blicke, „was habe ich dann?“

Die Gräfin zuckte die Achseln.

„Ich habe so viel gesagt, daß ich noch mehr sagen kann,“ fuhr der Prinz fort. „Ich liebe Irma so sehr, daß ich es nicht ertragen könnte, sie aufzugeben. Das fühle ich heute, nachdem sie kalt und abstoßend gegen mich gewesen ist. Der Gedanke, daß sie mich nicht wieder liebt, macht mich rasend. Ich hoffe aber, daß es nur eine Laune von ihr gewesen ist.“

„Aber, Prinz, Sie können sie doch nicht heiraten. Wollen Sie das Mädchen unglücklich machen?“

„Warum kann ich sie nicht heiraten?“

„Aber Prinz, reden Sie doch nicht so!“

„Warum sollte ich sie nicht heiraten können?“

„Brauche ich Ihnen das zu sagen? Ich dächte, Sie wüßten das selbst am besten.“

„Ach, Gräfin, ich bin sehr unglücklich. Ich glaubte an Ihre Freundschaft, Ihr Mitleid, und Sie lassen mich auch im Stiche.“

„Ich will Ihnen meine ganze Meinung sagen, Prinz, da Sie mir einmal Ihr Vertrauen geschenkt haben,“ entgegnete sie, während ihre dunkeln strahlenden Augen mit eigentümlich sinnendem Ausdruck auf seinem Gesichte weilten. „Eine wirkliche Herzensneigung, eine wahre Leidenschaft der Liebe, die ja so überaus selten gefunden wird, ist so beglückend und ein so köstliches Geschenk des

Landesbibliothek Oldenburg

zudringen. Die Voraussetzungen Nordenskjölds über die Beschaffenheit des Innern von Grönland bestätigten sich indessen nicht. Nach äußerst anstrengendem 14tägigen Marsche über die aufgeweichte Schneefläche war man nur 117 km weit von der Küste landeinwärts vorgedrungen, und die Rückkehr schien zur unabweisbaren Notwendigkeit zu werden. Um auch das letzte Mittel nicht unversucht zu lassen, schickte Nordenskjöld zwei Lappländer auf ihren Schneeschuhen allein landeinwärts. Sie kamen nach 57stündiger Abwesenheit zurück und berichteten, daß sie noch über 230 km weiter gekommen seien, aber nichts als eine ansteigende endlose Eisfläche gefunden hätten. Das entschied für die ungesäumte Rückreise zur Küste, die ohne Unfall von statten ging. Als wichtiges Resultat dieses Unternehmens ist der Nachweis zu betrachten, daß die ungeheuere Zerklüftung des grönländischen Eispanzers nur in einer verhältnismäßig schmalen Randzone eintritt, während das Innere eine zusammenhängende, ziemlich ebene Eisfläche bildet. Diese Thatsache ist später von Nansen vollkommen bestätigt worden, dem es als Erstem gelang, Grönland, allerdings weit südlicher und an einer verhältnismäßig schmalen Stelle, von der Ostküste bis zum Westgestade wirklich zu durchkreuzen. Das ist eine kurze Uebersicht der zehn arktischen Forschungsreisen, durch die Nordenskjöld die Geographie und die Physik der Erde wesentlich bereichert und seinen Ruhm dauernd begründet hat. Auf seine zahlreichen Spezialarbeiten im Gebiete der Mineralogie, Astronomie und Meteorologie kann aus Mangel an Raum hier nicht eingegangen werden; alle ohne Ausnahme zeigen ihn als hervorragenden Forscher, der eigene, neue Wege einschlug und den Nachfolgern bahnte. Er war ein echter Nordmann, von starkem, widerstandsfähigem Körper, den größten Anstrengungen gewachsen, nimmer verzagend, von klarem Blick und ausgebreitetem Wissen, ein kraftvoller Repräsentant der nordeuropäischen Kulturwelt und ein edler Mensch.

Fünf Jahre meines Lebens.

Von Alfred Dreyfus.

(Fortsetzung.)

Unter dem gleichen Datum wurde derselbe in den gleichen Ausdrücken abgefaßte Brief an den Herrn Präsidenten und an die Mitglieder des Gerichtshofes gerichtet, und diese Schreiben wurden bald nachher wiederholt.

Herr Méline war damals Ministerpräsident, er erstickte meinen Schmerzensruf und behielt diese Briefe, die nie an ihre Adresse gelangten, zurück.

Und diese Briefe kamen in dem Augenblicke an, in welchem der Urheber des Verbrechens verherrlicht wurde, während ich in voller Unkenntnis der Vorgänge in Frankreich, auf meinem Felsen festgebannt, meine Unschuld den öffentlichen Gewalten zurief, meine Aufrufe an diejenigen vermehrte, die dazu berufen waren, die Aufklärung herbeizuführen und die Gerechtigkeit zu sichern.

Im März erhielt ich die Briefe meiner Frau vom Anfang Januar, sie waren immer in denselben unbestimmten Ausdrücken gehalten, die von Hoffnung sprachen, ohne daß genau angegeben wurde, auf welche Aussichten sich die Hoffnung stützte.

Im April wieder neues, tiefes Schweigen. Die Briefe, die meine Frau Ende Januar und Anfang Februar 1898 geschrieben, gelangten nie in meine Hände.

Von den Briefen, die ich von dieser Zeit an an meine Frau schrieb, erhielt ich keine Originale, und wir besitzen davon nur einzelne verkürzte, kopierte Auszüge. Zudem bekam ich während dieser Zeit auch wieder nur die Kopieen der Briefe meiner Frau.

Es folgen einige Auszüge aus den Kopieen, die ich in jener Periode erhielt:

Paris, 6. März 1898.

Obschon meine Briefe sehr alltäglich und von einer Monotonie sind, die Dich zur Verzweiflung treiben kann, kann ich doch dem Wunsch nicht widerstehen, mich Dir zu nähern und ein wenig mit Dir zu plaudern.

Sieh, es giebt Augenblicke, wo mein Herz so voll ist, wo der Widerhall Deiner Leiden mit solcher Stärke, mit solcher Schärfe in mir wiederklingt, daß ich mich nicht mehr zu beherrschen vermag; meine Willenskraft läßt mich im Stich, ich erstücke fast vor Leid; die Trennung lastet zu schwer auf mir, sie ist auch zu grausam. In stürmischer Sehnsucht nach Dir breite ich Dir meine Arme entgegen, mit allerhöchster Anstrengung versuche ich, Dich zu erreichen, Dich zu trösten, Dich neu zu beleben. Ich glaube dann in Deiner Nähe zu sein, ich spreche sanfte Worte zu Dir, ich gebe Dir wieder Mut und Hoffnung. Ich werde aber immer zu rasch meinem Traum entrissen, sei es durch die Stimme eines der Kinder, sei es durch ein Geräusch von außen, das mich in die Wirklichkeit zurückführt. Ich fühle mich dann wieder sehr vereinsamt und sehr traurig meinen Gedanken, und besonders Deinem Leiden gegenüber. Wie hast Du unglücklich sein müssen, wenn Du, wie es Dein Brief vom 6. Januar vermeldet, ohne Nachricht geblieben bist! Vergiß, wenn Du meine Briefe nicht erhältst, nicht, daß ich in Gedanken bei Dir bin, daß ich Dich Tag und Nacht nicht verlasse, und daß, wenn das Wort Dir nicht den Ausdruck meiner tiefen Liebe überbringen kann, doch kein Hindernis der Welt die Vereinigung unserer Herzen, unserer Gedanken zu unterdrücken vermag.

Paris, 7. April 1898.

Ich habe eben Deinen Brief vom 5. März erhalten, das sind für uns verhältnismäßig frische Berichte, da wir doch gewöhnt sind, durch die Unregelmäßigkeit der Post so sehr zu leiden, und ich empfand eine angenehme Ueberraschung, als ich ein so naheliegendes Datum darauf entdeckte. Wie verändert uns doch das Unglück! Mit welcher Resignation muß man schließlich Dinge über sich ergehen lassen, die uns vorher unerträglich erscheinen. . . . Wenn ich sage, daß ich mit Resignation dulde, so ist das aber nicht genau. Ich erhebe keine Anklage, denn so lange nicht Deine volle Unschuld an den Tag gekommen, muß ich eben in dieser Weise weiter leiden, aber im Grunde empört sich mein ganzes Wesen, und da es in den langen Jahren des Wartens daniedergehalten wurde, so fließt es vor kaum zurückgedämmter Ungeduld über. . . .

Paris, 5. Juni 1898.

Da sitze ich wieder an meinen Tisch gestützt und sinne so vor mich hin; ganz in meine Gedanken verloren. Ich hatte eben an Dich geschrieben, und wie es mir wohl zwanzigmal im Jahre passiert, überlasse ich mich dann einem langen Sinnen und Träumen. So flüchte ich mich in jedem Augenblick zu Dir, ich verschaffe meinen Nerven eine Erholung, wenn ich ein wenig von hier entwische und meine Gedanken folgen dem Herzen nach, das immer bei Dir in der fernen Verbannung ist. Ich mache Dir oft, sehr oft einen Besuch, und da es mir noch nicht erlaubt worden ist, Dir nachzukommen, so bringe ich Dir wenigstens mein ganzes Ich entgegen, meine ganze seelische Persönlichkeit, alle meine Gedanken, meinen Willen, meine Energie und vor allem meine Liebe, alles Dinge, die unanfechtbar sind und die keine Gewalt der Erde in Fesseln zu schlagen vermag.

Paris, 25. Juli 1898.

Wenn ich zu traurig bin, wenn mir die Last des Lebens zu schwer, zu mühsam zu tragen scheint, so wende ich mich von der Gegenwart ab und zaubere mir die Erinnerungen hervor, und dann finde ich wieder die Kraft zum Kampf.

Lucie.

Dies war der einzige Brief vom Juli, der zu mir gelangte. Von diesem Zeitpunkt an kamen dann wieder Originalbriefe.

Für mich verflossen die Tage in äußerster Ungeduld, da ich nichts von alledem verstand, was um mich herum geschah. In Bezug auf die Gesuche an das Staatsoberhaupt wurde mir unfehlbar geantwortet: „Ihre Gesuche sind in verfassungsmäßiger Form den Mitgliedern des Ministeriums zugegangen.“ Dann wieder nichts mehr; ich wartete immer darauf, welche Folge meinen Revisionsgesuchen endgültig gegeben werden würde. Ich kannte die Gesetzesvorschriften durchaus nicht, und aus guten Gründen besonders das neue Gesetz nicht, das aus dem Jahre 1895 stammte, das heißt aus einer Zeit, in welcher ich schon gefangen war. Ein Gesuch, daß mir ein Telegraphencode zugebilligt werde, wurde abgewiesen.

Im August 1898 schrieb ich an meine Frau:

Salut-Inseln, 7. August 1898.

Obschon ich Dir mit der letzten Post zwei lange Briefe geschickt, will ich diese Post nicht abgehen lassen, ohne einen Widerhall meiner unendlichen Liebe zu Dir zu senden, ohne mit Dir zu sprechen, ohne Dir immer wieder dieselben Worte zu sagen, die Deinen unüberwindlichen Mut stützen sollen.

Das klare Bewußtsein unserer Pflicht muß uns gegen alles andere unempfindlich machen. Wie grausam auch unser Los sein mag, die Seele muß hoch genug stehen, um es zu beherrschen, bis es sich vor Dir beugt.

Die Worte, die ich Dir seit so langer Zeit wiederhole, sind und bleiben unveränderlich. Meine Ehre ist mein persönliches Eigentum, das Erbe unsecer Kinder, und sie muß ihnen zurückerstattet werden; diese Ehre habe ich vom Vaterland zurückgefordert. Ich kann aber immer nur wünschen, daß unser entsetzliches Martyrium endlich zu Ende gehe.

In meinen vorhergehenden Briefen habe ich ausführlich von unsern Kindern gesprochen, von ihrer Sensibilität, über die Du Dich beklagtest, obschon ich überzeugt bin, daß Du die lieben Kinder sehr gut erziehst. Wenn ich darauf zurückkomme, so geschieht es, weil sie in den Tagen des Glücks das einzige Ziel unserer Gedanken, in den Tagen des unverdienten Leides, das uns betroffen, die Ursache sind, daß wir überhaupt am Leben blieben. Die Sensibilität, immer diejenige des Geistes und des Herzens verstanden, ist das oberste Hülfsmittel für die Erziehung. Was kann man denn für Macht über eine indolente oder stumpfe Natur gewinnen?

Man muß ebensowohl inbezug auf die Erziehung als auf die intellektuelle Entwickelung durch den seelischen Einfluß wirken, und ein solcher kann nur auf ein sensibles Wesen ausgeübt werden. Ich bin kein Anhänger körperlicher Strafen, obschon sie manchmal notwendig sind, für Kinder von widerspenstigem Naturell. Eine Seele, die durch die Furcht geleitet wird, bleibt immer um ein gutes Teil schwächer. Ein betrübtes Gesicht, eine strenge Haltung genügen für ein sensibles Kind, daß es seinen Fehler einsieht.

Es thut mir immer gut, wenn ich mich Dir nähern und von den Kindern sprechen kann, sie bildeten früher in der Zeit des Glückes den Gegenstand unserer häuslichen Gespräche, sie sind heute die Ursache, daß wir noch leben.

Wenn ich nur auf mein Herz hören sollte, so würde ich Dir häufiger schreiben, denn es scheint mir — es ist nur Täuschung, ich weiß es wohl, aber es erleichtert mich nichtsdestoweniger —, daß ganz in demselben Augenblick, in derselben Minute, Du durch den Raum, der uns trennt, hindurch ein Herz pochen hören kannst, das nur für Dich, für unsere Kinder lebt, ein Herz, das Dich liebt. . . .

Ueber allem aber steht der Kultus der Ehre im uneingeschränkten Sinn des Wortes. Man muß sich eben so sehr von den innern Leidenschaften, die durch den Schmerz erweckt werden, als von der Bedrückung, die die äußeren Dinge hervorrufen, frei machen. Wir müssen die Ehre, die mein persönliches Gut ist, und das Erbe, das Leben unserer Kinder, mutig, unermüdlich, ohne Leidenschaft, aber auch ohne Schwäche fordern.

Alfred.

(Fortsetzung folgt.)

Himmels, daß wir alle andern Rücksichten darüber beiseite setzen sollten. Alle Menschen wissen es, es ist die abgedroschenste Wahrheit, daß Rang und Reichtum nichts sind im Vergleich mit wahrer Liebe, aber nur wenig Leute machen sich diese Wahrheit zu nutze. — Großer Gott,“ fügte sie, wie zu sich selbst redend, hinzu, „ich habe es auch nicht gethan, ich war verblendet. — Also, Prinz, prüfen Sie Ihr Herz und handeln Sie nach seiner Eingebung.“

Das Gespräch zwischen den beiden war so eifrig, daß die Aufmerksamkeit der übrigen Gesellschaft dadurch erregt wurde, und da die Gräfin dies bemerkte, gab sie dem Prinzen einen Wink, und er richtete einige Worte an seine andere Nachbarin. Die Frau Majorin war sehr erfreut darüber, der Prinz aber sah mit Sehnsucht dem Ende des Abendessens entgegen. Er brannte darauf, mit Irma noch ein aufklärendes Wort zu reden.

Die Gräfin kam ihm bei dieser Absicht zu Hülfe. Als die Tafel aufgehoben wurde, forderte der Graf seiner Gewohnheit nach die Herren auf, sich wieder hinzusetzen und noch ein Glas Portwein zu trinken. Zugleich ließ er Zigarren anbieten. Die Offiziere folgten seiner Aufforderung, nur der Prinz ging mit den Damen, und die Gräfin wußte es so einzurichten, daß er sich bald an Irmas Seite fand. Eine Reihe von Gemächern war erleuchtet, und während der Prinz sich von Irma am Flügel die Noten zeigen ließ, nach denen sie das Tirolerlied gesungen hatte, führte die Gräfin ihre Schwestern und die Frau Majorin in ihr Boudoir.

„Zur Belohnung für Ihre Galanterie sollen Sie eine Tasse Thee bei uns bekommen, Prinz,“ rief sie ihm zurück.

„Wir werden gleich folgen,“ antwortete er, aber sobald er mit Irma allein war, sah er sie mit brennenden Augen an, so daß sie den Blick niederschlug.

„War das wirklich Ihr Ernst,“ fragte er, „daß Sie mein Herz gefühllos zermartern wollen?“

„Sie dürfen mich nicht so ansehen und fragen,“ entgegnete sie.

„Irma!“ sagte er mit dem innigsten Tone. Sein Herz schwoll ihm, daß ihm der Atem stockte, und er sah, daß ihr Busen sich erregt hob und senkte.

Er hatte sich eine Menge von schönen Dingen ausgedacht, die er ihr sagen wollte. Aber der Augenblick riß ihn mit sich, er vergaß alle Vorwürfe und alle Beteuerungen, die er im Sinne gehabt hatte. Er blickte um sich. Sie waren allein und niemand konnte sie beobachten. Aus der Ferne hörte er die Stimmen der übrigen Damen, hier im Saale war kein störendes Auge.

Da sagte er gar nichts, sondern schlang sanft und fest seinen Arm um sie.

Sie erschauerte.

„Irma!“ sagte er noch einmal.

Sie blickte zu ihm auf, und er sah ihre Augen voll liebender Furcht, in heimlichem Bangen verschwimmend.

Er näherte seinen Kopf ihren Lippen und sie bog den Kopf in entzückender Hingebung rückwärts.

Er küßte sie.

„Liebst Du mich, Irma?“ fragte er.

„Ich liebe Dich,“ hauchte sie mit geschlossenen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Dampfschiff-Verbindung zwischen Harle und Wangeroog-Spiekeroog.

	Hinfahrt (von Harle).	Rückfahrt (v. Spiekeroog).*
18. August	2.30 nachm.	11.45 vorm.
19. „	2.45 „	12.15 nachm.
20. „	3.15 „	12.45 „
21. „	4.— „	1.30 „
22. „	4.30 „	2.— „
23. „	5.45 „	2.45 „
24. „	6.20 „	3.45 „

* Von Wangeroog 20 Minuten später.

Landesbibliothek Oldenburg

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung des Staatsministeriums

betreffend

die Unterstützung der hülfsbedürftigen Unteroffiziere und Mannschaften, welche an dem Feldzuge 1870/71 oder an den vorhergehenden Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben.

Durch die Reichsgesetze vom 22. Mai 1895 und 1. Juli 1899 sind aus Mitteln des Reichsinvalidenfonds solchen Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge von 1870/71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterstützungsbedürftiger Lage befinden, fortlaufende Beihülfen zugesichert, welche jährlich 120 Mk. betragen und monatlich im Voraus zahlbar sind.

Von der Teilnahme-Berechtigung sind ausgeschlossen:

a. Personen, welche aus Reichsmitteln gesetzliche Invalidenpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen beziehen,

b. Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind,

c. Personen, welche sich nicht im Besitze des deutschen Indigenats befinden.

Bei gleicher Anwartschaft, d. h. bei Erfüllung der Bedingung der dauernden gänzlichen Erwerbsunfähigkeit und der absoluten Unterstützungsbedürftigkeit, entscheidet für den Vorzug zur Erlangung einer Beihülfe in der Regel in erster Linie die Auszeichnung vor dem Feinde, in zweiter Linie die frühere Feldzugsperiode, an welcher der Bewerber teilgenommen hat, und in dritter Linie das höhere Lebensalter.

Als „ehrenvoll" gedient gelten alle diejenigen vormaligen Soldaten, welche während des Feldzuges sich nicht des Plünderns, des Marodierens, der Vergewaltigung oder der Feigheit und Fahnenflucht schuldig gemacht und dieserhalb Strafe erlitten haben.

Die Reihenfolge der Feldzüge, welche an und für sich in Betracht kommen können, sind folgende:

1. der Feldzug von 1848 in Schleswig-Holstein,
2. der Kampf von 1848 im Großherzogtum Posen,
3. der 1849er Feldzug in Schleswig und Jütland und derjenige desselben Jahres in der Pfalz und im Großherzogtum Baden,
4. der Feldzug von 1850 in Schleswig,
5. das Gefecht vom 27. Juni 1849 zwischen der Besatzung des Postdampfschiffes Preußischer Adler und der dänischen Kriegsbrigg St. Croix,
6. der Kampf im Jahre 1849 zur Unterdrückung des Aufstandes im Königreich Sachsen,
7. der Feldzug von 1864 gegen Dänemark,
8. der Feldzug von 1866 gegen Oesterreich und Verbündete,
9. der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Für die Marine können die Feldzüge 1848, 1849 und 1850 in Schleswig-Holstein (insbesondere das Gefecht des für den Kriegszweck ausgerüsteten Postdampfschiffes Preußischer Adler am 27. Juni 1849 mit der dänischen Kriegsbrigg St. Croix), ferner die Kriege 1864, 1866 und 1870/71, außerdem noch für die dabei Beteiligten das Gefecht gegen die Riffpiraten bei Tres Forcas am 7. August 1856 (Korvette Danzig) in Betracht kommen.

Um die gegenwärtig noch verfügbaren sowie die künftig zur Erledigung kommenden Beihülfen bestimmungsgemäß vergeben zu können, fordert das Staatsministerium diejenigen, bisher nicht berücksichtigten ehemaligen Soldaten, welche ihren Wohnsitz im Herzogtum Oldenburg haben und nach vorstehenden Bestimmungen zur Erlangung von Beihülfen geeignet erscheinen, hierdurch auf, ihre Bewerbungsgesuche, in welchen die erforderlichen Angaben zu machen sind, unter Anlegung der Militärpapiere sowie unter Beifügung von Bescheinigungen, insbesondere über ihre dauernde gänzliche Erwerbsunfähigkeit und ihre unterstützungsbedürftige Lage, bis zum 15. September d. J. bei den Großherzoglichen Aemtern und den Magistraten der Städte 1. Klasse ihres Wohnorts einzureichen.

Bewerbungsgesuche, die in letzter Zeit eingereicht, jedoch noch nicht erledigt sind, brauchen nicht erneuert zu werden.

Oldenburg, den 7. August 1901.

Staatsministerium, Departement der Justiz.

Ruhstrat.

Zur amtlichen Schauung der Gemeindewege werden folgende Termine anberaumt:

für die Gemeinde Sillenstede Mittwoch den 21. d. M. nachmittags,

für die Gemeinde Heppens Donnerstag den 22. d. M. vormittags,

für die Gemeinde Pakens Freitag den 23. d. M. nachmittags,

für die Gemeinden Wüppels und St. Joost auf Dienstag den 3. September vormittags,

für die Gemeinde Middoge auf Mittwoch den 4. September nachmittags.

Die Wege sind bis dahin in schaufreien Stand zu setzen, aufzurunden und gehörig zu spuren, die Weggräben und die Weggrüppen der Fußwege zu reinigen, die Hecken, Bäume und Gesträuche an den Wegen aufzuschneiden und die Wegbermen von Gestrüpp frei zu machen.

Wegen unterlassener oder mangelhafter Erfüllung der Wegpflicht wird nach der Wegeordnung Geldstrafe bis zu 30 Mk. erkannt werden.

Jever, 13. August 1901.

Amt.

G. Bödeker.

Seepolizei-Verordnung

betreffend Verbot des Passierens, Kreuzens, Ankerns pp. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet.

In der Zeit vom 2. bis 11. Sept. 1901 hält die 2. Matrosenartillerieabteilung auf der Jade eine Schießübung ab und zwar täglich von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Das gesperrte Schießgebiet ist begrenzt wie folgt:

a. Vom 2. bis 3. September einschl. im Norden durch die Linie Fort Rüstersiel—Tossens Mühle, im Süden durch die Linie Pumpstation—Tonne 24 und zwar auf eine Entfernung bis 6000 Meter von den Küstenwerken und von Eckwarderhörn bis zur nördlichen Begrenzungslinie über die ganze Breite der Jade.

b. Vom 5. bis 6. September einschl. im Norden durch die Linie, welche von Fort Rüstersiel aus rechtweisend N läuft, im Süden durch die Linie Fort Rüstersiel—Tonne 21 und zwar auf eine Entfernung bis 6000 Meter vom Fort Rüstersiel aus über die ganze Breite der Jade.

c. Am 7. und 9. September im Norden durch die Linie Fort Rüstersiel—Tossens Mühle, im Süden durch die Linie Pumpstation—Tonne 24 und zwar auf eine Entfernung bis 9000 Meter von den Küstenbatterien in südöstlicher Richtung und von Eckwarderhörn bis zur nördlichen Begrenzungslinie über die ganze Breite der Jade.

d. Vom 10. bis 11. September einschl. im Norden durch eine Linie, welche vom Fort Rüstersiel aus rechtweisend N. läuft, im Süden durch die Linie Nordmolenkopf alte Einfahrt—Schweiburger Mühle und zwar vom Fort Rüstersiel aus jadeabwärts auf eine Entfernung bis 7000 Meter, vom Fort Heppens aus jadeaufwärts bis 9000 Meter in südöstlicher Richtung und über die ganze Breite der Jade.

An den einzelnen Tagen werden nachstehende Schießpausen eintreten:

8 bis 8,30 Uhr vormittags, 1 bis 1,30 Uhr und 4 bis 4,30 Uhr nachm.

Als Zeichen für die Schiffe und Fahrzeuge weht, solange geschossen wird, im Fort Heppens und Rüstersiel ein roter Doppelstander am Flaggenmast, dessen Niedergehen die Beendigung bezw. eine Unterbrechung der Uebung an dem betr. Tage bedeutet.

Das Aufsuchen der Geschosse während der Schießübung ist streng verboten und wird das Schußfeld erst vom 20. Sept. ab freigegeben.

Indem Vorstehendes hiermit bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Reichskriegshäfen vom 19. Juni 1883, R. G. B. Fol. 105 Nr. 1493, das Passieren, Kreuzen, Ankern pp. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Schußfeld bis zu dem oben bezeichneten Termin verboten, solange der rote Doppelstander in Fort Heppens bezw. Rüstersiel oder in beiden Forts weht.

Zur Durchführung vorstehenden Verbots fungieren als Polizeiboote auf dem Wasser Minenleger unter dem Kommando von Feuerwerkern, Feldwebeln und Vizefeldwebeln bezw. Unteroffizieren. Den Anordnungen derselben ist **sofort und unbedingt** Folge zu leisten.

Ebenso sind die von der Küste durch Signale gegebenen Befehle sofort zu befolgen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des angezogenen Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 29. Juli 1901.

Thomsen,
Admiral und Stationschef.

Vorstehende Seepolizei-Verordnung wird zur öffentlichen Kunde gebracht.

Jever, 15. August 1901.

Amt.

J. V. d. A.: Mutzenbecher.

Privat-Bekanntmachungen.

In dem

Mittwoch den 21. August 1901 nachmittags 4 Uhr

in Eduard Albers Wirtshaus zu Sandelermöns abzuhaltenden Verkaufe der zum Nachlasse der Eheleute G. Oltmanns daselbst gehörigen, in den Gemeinden Sandel, Jever und Sillenstede belegenen Immobilien kommt das zu diesem Nachlasse gehörige Landgut

Stürscheep

nochmals mit zum Verkaufsaufsatze, und soll dieser Verkauf in obigem Termine sofort nach erteiltem Zuschlage gerichtlich beurkundet und damit schlüssig und bündig gemacht werden.

Kaufliebhaber ladet ein

Jever. Aukt. H. A. Meyer.

Der Viehhändler Aron de Vries zu Leer wünscht wegen beabsichtigten Wegzuges von hier seine an der Bremerstraße und Kleinen-Roßbergstraße hies. belegene

Besitzung,

bestehend aus im Jahre 1894 neuerbautem Wohnhause mit sehr großer Scheune und Stallung und verschiedenen Bauplätzen, im ganzen oder in Teilen unter der Hand zu verkaufen.

Die Besitzung, welche 31 Mtr. Front und 81 Mtr. bezw. 51 Mtr. Tiefe hat, liegt an zwei verkehrsreichen Straßen in unmittelbarer Nähe der Bahnhöfe und der Hauptpost und eignet sich deshalb zu jedem größeren Betriebe.

Der Antritt kann sofort event. auch später erfolgen.

Reflektanten wollen mit mir in Verbindung treten.

2/3 des Kaufpreises können dem Käufer gegen übliche Zinsen auf 1. Hypothek belassen werden.

Leer, den 9. August 1901.

Dr. Klasen, Notar.

Zu verkaufen

drei Matten gut geratenen Hafer und zwei tragende Schweine.

Moorwarfen. Klostermann.

Tettens. Ich werde

Mittwoch den 21. August nachm. 2 Uhr

in W. Carstens Gasthause in Tettens

eine fähre

Kuh,

mit einem Fehler behaftet, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Jever, 1901 August 17.

E. Albers.

Dritter und letzter Termin zum Verkaufe des dem Sägemeister H. W. Tammen hies. gehörenden, an der Schlachte belegenen

Wohnhauses mit Garten

wird angesetzt auf

Freitag den 23. dss. Mts. abends 7 1/2 Uhr

in Carl Hinrichs Wirtschaft an der Schlachte hies.

Das sich im besten Zustande befindende Wohnhaus enthält schöne geräumige Zimmer, stets trockenen Keller, Bodenräume und kann vom Käufer entweder 1. November d. J. oder 1. Mai n. J. bezogen werden.

Die auf dem Immobil lastenden Hypothekenschulden können bei prompter Zinszahlung seitens der Gläubiger nicht gekündigt und auf Wunsch des Käufers von diesem übernommen werden. **Es ist nur eine geringe Anzahlung erforderlich.**

Kaufliebhaber werden eingeladen mit dem Bemerken, **daß im obigen Termine der Zuschlag auf das abgegebene werdende Gebot sofort erteilt und gerichtlich beurkundet werden soll, da Verkäufer von hier fort zieht.**

Jever, 1901 August 17.

M. Israel.

Kraft erhaltenen Auftrags werde ich

Freitag den 23. August nachm. 3 Uhr anfgd.

den Nachlaß des weil. Proprietärs F. A. Frerichs zu Hooksiel in Fulfs Gasthofe daselbst mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen:

1 milchgeb. Ziege,

1 schönen eich. Kleiderschrank, 2 eich. Kontorschränke, 1 Sekretär, 1 Pult, 1 Sofa, 2 Wiener-, 2 Rohr-, 6 Polster- und 2 Rüschenstühle, 7 gr. u. kl. Tische, 2 Wanduhren, 2 Barometer, 2 Spiegel, Eckborten, Pfeifenhalter, 1 eis. Geldkassette, Lampen, 3 Kleiderkisten, 2 Bettstellen, 3 vollst. Betten, Bettbezüge, versch. Mannskleidungsstücke, Tischdecken, Gardinen, Schlafdecken, allerlei grobes und feines Steinzeug, verschiedene Zinn-, Messing- und Kupfersachen, darunter 1 gr. kupf. Kessel, 1 neue Petroleumkochmaschine, 1 Spritmaschine, Theebretter, Plätteisen, Kuchenpfanne, 1 gr. Glasschrank, 1 kl. Wandschrank, Torfkasten, Tellerborte, 1 Leiter, Karne, Rahmfässer, Balljen, 4 schöne Dezimalwagen mit Gewichten, Fruchtschaufeln, ca. 80 Säcke, 1 Fruchtwanne, 1 Waschmaschine, Harken, Forken, Spaten, Sägen, 1 Sackwagen, 3 Fruchtwagen, 1 Deichkarre, auch 1 Acker Gartenfrüchte und viele sonstige Sachen.

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. J. Müller,
Auktionator.

Zu verkaufen

5 bis 6 Fuder Kleeheu in Hocken.

C. Hillerns.
Klein-Buschhausen bei Hooksiel.

Landesbibliothek Oldenburg

Verkauf einer Gastwirtschaft und Handlung.

Schweewarden. Als Verwalter im Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns und Gastwirts **Ernst Hunze** in Waddens werde ich mit Einwilligung des Gläubigerausschusses den zur Konkursmasse gehörigen, zu Waddens günstig belegenen

Gasthof,

bestehend aus einem guten, geräumigen Wohn- und Wirtschaftshause, einem Laden, schönem geräumigen Saal, mehreren Logierzimmern, Kegelbahn, Stall, sowie einem großen, schönen Lust-, Obst- und Gemüsegarten, zur Größe von 59 a 76 qm zum Antritt auf den 1. November d. J. öffentlich meistbietend verkaufen und findet **zweiter Verkaufstermin** auf

Montag den 19. August cr. nachmittags 5 Uhr

in dem zu **verkaufenden Gasthofe** statt.

Indem ich mich auf meine frühere Bekanntmachung in diesem Blatte beziehe, mache ich Kaufliebhaber auf den Ankauf dieser Besitzung aufmerksam und bemerke, daß ich zu jeder weiteren unentgeltlichen Auskunftserteilung gerne bereit bin.

O. F. Kuck, Rechnstllr.

Der Pferdehändler Lübbe Djuren zu Roggenstede läßt

Sonnabend den 24. d. M. nachmitt. 2 Uhr anfg.

in und bei der Behausung des Gastwirts E. Decker zu Kopperhörn (Mühlenhof):

20

schöne junge russische

Doppelponies

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 1901 August 16.

H. Gerdes, Aukt.

Sande. Zum Verkaufe der in Sander-Altendeich belegenen Gerdes'schen

Besitzung,

Haus mit 15 Ar 95 Qum. Gartenland, ist zweiter Termin anberaumt auf

Sonnabend den 24. August d. J. abends 6½ Uhr

in Buß Gasthause in Sander-Neufeld, wozu Liebhaber einlade mit dem Bemerken, daß alsdann auf genügendes Gebot der Zuschlag erfolgen wird.

J. H. Gädeken, Aukt.

Zetel. Für Dr. med. Köchy hies. habe ich gegen baar oder auf Zahlungsfrist zu verkaufen:

1 zehnjähr. Stute,
fromm im Geschirr,
1 fast neue Halbchaise,
1 Selbstfahrer,
1 fast neues u. ein älteres Pferdegeschirr,
1 Schlitten, 2 Fuder Heu.

W. Ahlhorn, Aukt.

Neue große Heringe
Stück 5 Pfg.
J. H. Cassens.

Großherzogl. Ackerbauschule Varel (Oldenburg).

Beginn des neuen Kursus **Montag den 14. Oktober.** Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen **Dr. Gabler,** Direktor.

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.

Eine Fettseife ersten Ranges.

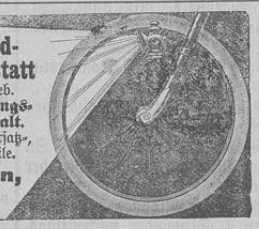
Rein, mild, neutral. Preis 25 Pf.

Lanolinfabrik Martinikenfelde.

Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke Pfeilring.

wird garantiert durch die

Spezial-Fahrrad-Reparaturwerkstatt
mit elektr. Kraftbetrieb.
Starkstromvernickelungs- und Emaillier-Anstalt.
Lager aller Fahrrad-Ersatz-, Zubehör- u. Roh-Teile.
E. F. C. Duden,
Jever.



Filialen der Oldenburger Bank
in Jever und Hohenkirchen.

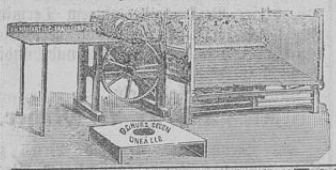
Wir vergüten für **Einlagen** auf **Bankschein** oder **Kontobuch**

bei **ganzjähriger Kündigung:** fest . . . . . **3½** % p. a.
oder auf Wunsch des Einlegers ½ % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 3 % und höchstens . . . . . **4** % p. a.
bei **halbjähriger Kündigung:** fest . . . . . **3** % p. a.
oder auf Wunsch des Einlegers ½ % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 2½ % und höchstens . . . . . **4** % p. a.
bei **vierteljähriger Kündigung** . . . . . **2½** % p. a.
bei **kurzer Kündigung** und auf **Check-Konto** . . . . **2** % p. a.
auf **feste Termine nach Uebereinkunft** je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts und der Dauer der Einlage.

An- und Verkauf von **Wertpapieren. Gewährung** von **Vorschüssen** in laufender Rechnung und gegen Wechsel. **Ueberweisung** und **Sendung** von **Geldern** nach dem **Auslande. Aufbewahrung** und **Verwaltung** von **Wertpapieren.**

Dresch-Maschinen

mit Patent-Stahlrollen-Ringschmierlagern, leichtester Gang,



beanspruchen zum Betrieb nur 1 Pferd oder 2 Kühe. Liefern glattes Stroh, gesiebte Frucht und dreschen tadellos rein.

Ph. Mayfarth & Co., Osnabrück,
Bierstraße 35.

Tüchtige Vertreter gesucht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Mey's Stoffwäsche

aus der **MEY & EDLICH,** Fabrik von **LEIPZIG-PLAGWITZ.**

Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten.

Billig, praktisch, elegant,
von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden.

Im Gebrauch äusserst vortheilhaft.
Diese Handelsmarke trägt jedes Stück.

Vorrätig in **Jever bei Carl Altona, Schlossstr., Andreas Flitz.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

Kaufe

fortwährend **fette Kälber und Schweine** zu höchsten Tagespreisen.

Neuestr. 257.

Carl Meyerhoff.

Im Auftrage suche ich anzuleihen zum 15. Oktober 4000, zum 15. September 24 000, zum 1. September 12 000 Mk. Zu belegen 1500 und 2000 Mk.

Wiarden. **J. Müller, Aukt.**

Waschmur mit **Ludewig's Seifenpulver** überall zu haben.

Zu verkaufen
ein gut erhaltener Kochofen.
H. Janßen, Maler, am alten Markt.

Bockhorn. Herr Landwirt Bernh. Michaelsen in Kronsburg läßt wegen Aufgabe seiner Landwirtschaft und wegzugshalber

Donnerstag den 29. und Freitag den 30. August d. J. nachmittags 2 Uhr anfg.

in und bei seinem Wohnhause:

1 8jähr. schwarze Stute,
2 braune Stuten,
7 Milchkühe,
3 tiedige Quenen,
1 fetten Ochsen,
1 fette Quene,
6 Kuh- u. Ochsrinder,
6 Kälber,
5 Schweine;

ferner: 3 Ackerwagen, 1 Phaeton (Kastenwagen), 1 Erdwüppe, 7 verschiedene hölzerne und eiserne Pflüge, 6 Eggen, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Quetschmaschine, 1 Schrotmühle, 1 Häckselmaschine, 1 Grasmähmaschine, 1 Karnmaschine, 1 Säemaschine, 1 Staubmühle, 1 Saatblock, 1 Dezimalwage mit Gewichten, Viehketten, Eimer, Stappen, blechene Milchsetten, Waschbaljen, Harken, Forken, Sensen, Sichten, Lothe, Pferdegeschirre, 1 Pferdegeschirr mit neusilbernem Beschlag, Futterkisten, 4 vollständige Betten, 4 Bettstellen, 1 Sprungfedermatratze, Tische, Stühle, 1 Hausuhr, 1 Regulator, 1 kupf. Kessel, div. alte Fenster und Rahmen, 1 Partie Kohl und Klee im Garten und viele sonstige hier nicht namhaft gemachte Gegenstände

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Das Hornvieh kann unentgeltlich bis zum 1. Oktober d. J. in Grasung bleiben.

Am ersten Verkaufstage sollen die Pferde und die landwirtschaftlichen Gegenstände und am 2. Verkaufstage das Hornvieh und die Hausgeräte verkauft werden.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

H. A. von Harten.

Schweineknochenpulver

von Wilkens Drogerie,

Nachf. u. Inh.: G. E. Pielstick, Neffe i. Ostfr., à Pack. 30 Pfg., ein **bewährtes** Mittel bei **krüpplichen** Schweinen, direkt bezogen, zu haben in

Eilers Drogerie, Jever.

Freßpulver regt den Appetit an und nötigt die Tiere zur Aufnahme ganz besonders großer Futtermassen, à Pack. 50 Pfg. zu haben in **Eilers** Drogerie, Jever.

NB. Wegen Errichtung weiterer Verkaufsstellen wende man sich an obenstehende Firma.

Jeder lesen! **Weltberühmt!** Streng reell!

Polardaunen

(Gesetzlich geschützt.) — Nur **3 Mark** per Pfund.

Weltberühmte Spezialität ersten Ranges! Uebertrifft an dauernder **Füllkraft, Weichheit u. Haltbarkeit** alle and. Sort. Daunen zu gleichen Preisen! In Farbe den Eiderdaunen ähnlich! Garantirt neu! Helle Reinigung! Vollständig gebrauchsfertig! Für bürgerliche u. feinste Ausstattungen, ebenso für Hôtel- u. Anstalts-Einrichtungen ganz vorzügl. geeignet! Jedes beliebige Quantum **zollfrei** geg. Nachnahme! Nichtgefallendes bereitwilligst auf **unsere Kosten** zurückgenommen.

Pecher & Co. in **Herford** Nr. 401. Westfal.

Proben (auch Muster geeigneter Bettstoffe) **umsonst** und **portofrei.**

Thee,

garantiert kräftig und reinschmeckend, mit etwas Haysan gemischt,

1 Pfund 1 Mk. 20 Pfg.,
Bester Grusthee 1 Pfd. 1 Mk. 10 Pfg.

J. H. Cassens, Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage

zu № 193 des Jeverschen Wochenblatts nebst der Zeitung Jeverl. Nachrichten vom 18. August 1901.

Vieles um Eine.

Roman von Hermann Heiberg.

(Fortsetzung.)

Sieh Dich um. Vielleicht heirathest Du bald. Ein Mädchen, das wohlerzogen und auch nicht unvermögend ist, braucht ja nur die Hand auszustrecken —"

„Und doch blieben wir beide, meine Schwester Imberke und ich, bisher ledig, Papa. Es ist ein durchaus falsches Wort, daß die armen jungen Mädchen heutzutage sitzen bleiben. Im Gegentheil! Ringsum heirathen gerade die!

Liebe, wahre Liebe, giebt sich nicht mit Zahlen ab."

„Und wenn Deine Mutter nun nein sagt? — Sie wird sicherlich außer sich gerathen und nie freiwillig ihre Zustimmung geben. — Willst Du dann wirklich ohne sie und ihren Segen in die Welt gehen, und noch dazu in solcher engen Verbindung mit einem jungen, unverheiratheten Mann, mit einem selbst noch unerprobten Menschen ohne Mittel, ja, der Dir, statt Schutz und Hilfe zu gewähren, weit eher eine unbequeme Last werden kann? Ich kenne ihn nicht, aber immer hörte ich von ihm, daß er eine starke Neigung besitzt, sich mit den bestehenden Verhältnissen in Gegensatz zu bringen, daß deshalb auch die ihm vorgesetzte Behörde gezögert hat, ihn bisher anzustellen. Gewiß! Er gilt als intelligent und ehrenhaft, aber eben als ein schroffer Gegner des bestehenden Schulsystems!"

„Deshalb will er ja auch einen anderen Beruf erwählen, Papa! Ich bitte, lasse ihn kommen! Sprich mit ihm! Ich bin überzeugt, daß Du den vortheilhaftesten Eindruck von ihm empfangst, und zufolge dieses Eindruckes auch über das Abweichende unserer Pläne anders denken wirst. Wer es ist, der etwas thut, darauf kommt es an!"

„Und wie hast Du Dir denn die Sache in der Praxis gedacht? Du kannst doch unmöglich versuchen, ein Engagement zu erhalten. Es bedarf doch des Vorstudiums, und zwar eines sehr ernsthaften und nicht zu kurz bemessenen —"

„Ich habe gedacht, mich nach Berlin und dort in eine der vielen guten Privatpensionen zu begeben! Ich will mich an eine bekannte Künstlerin wenden, an eine solche, welche jungen Damen gegen Honorar Unterricht ertheilt. Wir haben ja so gute Verbindungen.

Nachdem ich etwa anderthalb Jahre studirt habe, will ich mich, mit Empfehlungen von dieser in der Hand, zunächst auf einer kleinen Bühne, wenn's sein muß, ohne Gehalt, beschäftigen lassen, und was dann folgt, das muß ich dem Geschick und meinem ferneren ernsten Eifer überlassen. Ich denke, wenn Du Dein goldenes Herz öffnest und Dich dazu verstehst, mir vierzig Thaler monatlich zu geben, daß ich alles reichlich zu bestreiten vermag!"

„Nun ja, das ließe sich wenigstens hören! Ich für meinen Theil will mir auch die Sache, obschon mir der Gedanke, Dich künftig auf den Brettern zu wissen, außerordentlich unsympathisch ist, durch den Kopf gehen lassen. Wie wir aber mit Deiner Mutter fertig werden sollen, ist mir vor der Hand noch ein Räthsel, mein Kind, und jedenfalls stehe davon ab, auch nur mit einer Silbe zu erwähnen, daß Du Abreden mit Doktor Halbe getroffen hast. Sie würde von vornherein ihr Veto einlegen.

Ich muß auch — es ist selbstverständlich, Marianne — zur Bedingung machen, daß Ihr nicht gerade in demselben Hause wohnt, daß sich Euer Verkehr auf die Tagesstunden beschränkt, daß Du alles vermeiden wirst, was irgendwie einen von einem guten Herkommen abweichenden Charakter besitzt. Ich will nicht, daß man meiner Tochter nachredet, daß man sie öffentlich oder versteckt in Begleitung eines jungen Mannes sieht von dem man weiß daß sie mit ihm keine verwandtschaftliche Beziehung verbindet."

So und ähnlich redete Herr Dijon und weckte zwar Entgegnungen, aber wegen seiner zuvorkommenden Haltung auch wieder solche Dank- und Hoffnungsgefühle in Mariannes Brust, daß sie ihm zärtlich und gerührt an den Hals flog.

Um dieselbe Zeit fand zwischen dem Probst Ericus und Paul Halbe ebenfalls eine Unterredung statt, und ihr Inhalt hatte insofern eine große Aehnlichkeit mit jener, als auch auf der einen Seite voller Enthusiasmus war und sich auf der anderen schwerste Bedenken geltend machten.

Eben trat der Probst aus seiner allgewohnten milden Ruhe heraus und sagte rasch und etwas ungeduldig eifrig:

„Ganz schön, ganz schön, was Sie sagen, Herr Doktor! Aber Sie dürfen dann nicht fortwährend die Liebe zu Ihren Eltern betonen. Um derentwillen, die volle Anrechte auf Ihre Rücksicht haben, die so viel für Ihre Erziehung opferten, müßten Sie schon von Ihren Plänen absehen! Und nun noch ein praktische Erwägung!

Selbst wenn Sie Größeres erreichen, wird Unbefriedigung Ihr Theil sein! Der Drang nach Ruhm gestaltet sich, weil er mit den Erfolgen wächst, zu einer schweren Krankheit er verdirbt meistens den Charakter. Und was will denn der Mensch in der Welt? Doch glücklich sein! Nicht wahr?!

Diese Künstlerlaufbahn hat wohl noch niemals einem Menschen rechte Zufriedenheit verschafft! Ein zehrendes Fieber wühlt in seiner Brust, dessen Qual ihn nicht für den vorübergehenden Beifall zu entschädigen vermag. Dieselbe Menge läßt um irgend einer Kleinigkeit willen den von ihr Bewunderten ebenso kaltherzig wieder fallen, wie sie ihn verhätschelte, setzt ihn gar höhnisch herab und vergißt ihn mit unheimlicher Schnelligkeit!"

Und warmherzig schloß der Propst:

„Lieber Herr Doktor! Ich spreche sehr gegen Sie, fast klingt's wohl lieblos. Mich leiten aber, glauben Sie es mir, die besten Gesinnungen für Sie. Ich bitte Sie nochmals inständig, lassen Sie ab! Gehen Sie den besonnenen, sicheren Weg, den Ihre Vorbildung Ihnen vorschreibt. Machen Sie den alten Leuten, die — mag es Vorurtheil sein oder nicht — nun einmal in einem Komödianten nichts Anderes erblicken als einen brotlose Künste treibenden Menschen, nicht diesen Kummer. Auf Sie richteten sich für ihr Alter alle ihre Sinne! Der Gedanke an Ihr Wohl, Ihr Fortkommen, Ihr Ansehen beschäftigt sie ausschließlich. Daß Sie sich später ein geordnetes Hauswesen mit einer fur Ihre Verhältnisse passenden Frau gründen würden, war und ist ihre Zukunftshoffnung!

Also! Schlagen Sie ein! Verzichten Sie! Bringen Sie aus Dank für alle Liebe und Sorge Ihren Ueberzeugungen dieses Opfer. Sie werden — wird es Ihnen heute schwer — einst mir und sich selbst danken, wenn Sie tiefere Einblicke in Welt und Leben und insbesondere in diese Welt der Schminke gethan haben! Glauben Sie Sie mir, dem älteren, erfahreneren Manne!"

Einen Augenblick schwankte Paul Halbe bei diser eindringlichen Sprache. Sein Herz war edel und empfänglich Neben dem Höchsten, dem er demüthig sich beugte, standen seine Eltern ihm am nächsten. Aber dennoch ging aus diesem Kampf der alte Entschluß hervor.

„Ich kann nicht, Herr Propst! Ich kann nicht! Geboten Sie plötzlich der Amsel, wie eine Nachtigall zu flöten oder umgekehrt, Sie vermag es nicht.

In jedes ihrer Geschöpfe legte die Natur eine Eigenart, ein bestimmtes Vermögen, einen Drang, einen Trieb! Oft gelangt dieser, gelangt die Befähigung für einen bestimmten Erwerbszweig erst sehr spät und erst dann zum Vorschein wenn der Beruf bereits gewählt wurde Man vermag infolgedessen täglich die Wahrnehmung zu machen, daß Menschen nicht auf ihrem richtigen Platz stehen und deshalb nur Mittelmäßiges leisten.

Und noch eins bestimmt mich neben dem in mir wohnenden, künstlich zurückgedrängten Trieb zur Bühnenkunst!

Ich muß und will der Unwahrheit ein Ende machen, einer Sache zu dienen, die nach meiner innersten Ueberzeugung falsch gehandhabt wird.

Die Schule in ihrer jetzigen Facon hat sich gegenüber den völlig anderen Lebenserfordernissen überlebt. Gute, pflichttreue, mit praktischen, auf die Verwerthung fürs Leben berechnete Kenntnisse versehene Menschen gebrauchen wir, nicht durch die zwecklose Quälerei mit alten Sprachen und das Zuviel anderer Disziplinen schon früh an sich irre gewordene und damit bis zum Schulabgang nutzlos angestrengte junge Leute.

Es mag sein, daß meine Ansichten falsch sind! Ich kann aber eben nur so denken und eigne mich deshalb nicht zum Schulstaatsdiener.

In jedem Falle nehmen sie innigsten Dank, Herr Propst! Sie müßten sich mit einem fremden Menschen aus bloßer Herzensfreundlichkeit. Ich werde es Ihnen nie vergessen. Meine hohe Verehrung für Sie wird nie in meinem Innern verlöschen —"

Nach diesen Worten streckte er dem Propst die Hand entgegen, sprach noch einige rücksichtsvolle Worte, die der Familie des Geistlichen galten, und verließ das Gemach.

* * *

Als er im Hause anlangte, fand er seinen Vater nicht anwesend. Er war in der der Wohnung gegenüberliegenden Domkirche, um Fremden, die Karten zur Besichtigung des Gotteshauses gelöst, als Führer zu dienen Aber seine alte Mutter, eine schneeweiße Haube auf dem Kopf, mit feinen, gefestigten Zügen, guckte, als die stumpfklingende Glocke anschlug, und Paul auf den Hausflur trat, von der Küche um die Ecke, nickte mit stillem, freundlichem Blick und sagte, erst seine Frage nach dem Vater beantwortend:

„Bist Du sehr hungrig, mein Junge, oder können wir warten?"

„Gewiß, Mutter, wenn Deine Suppe nicht aufsässig wird!" erwiderte er launig, trat ihr näher und umschlang sie mit seinen Armen.

Und ins Plattdeutsche übergehend, fuhr er in neckenden Reimen fort:

„Wat gift't denn hüt, min söte Mudder?
Heft Du min Lievlingsspies mi kakt?
Sünst gah ik hen to Nahber Schutter,
De wunnerschöne Pankok grad hett makt!"

„Ne, min Paul! Pankoken hev ik nich. Abers ik hev en Höhnersupp mit fine Mehlklümp, grad so, as Du se magst, — un denn hev ik en lütte Fisch, grad för uns dree, un Kükenbrad'n mit Aerken so veel, as Ji wüllt —"

„Söte Mudder! Wat geiht Di an? Dree Gerichten? Du warst ja en Verswenner!"

„Nee, min Jung. Abers Du hest vergeten, wat wi hüt förn Tag hebbt! Uns Hochtieddag, Paul!

Un Dinen Vadder — nich wahr min Paul, Du dehst mi de Leev — seggst Du hüt an dissen Festdag, dat Du de olle Komödiantengeschichten in de Eck schmieten dehst un wedder unser latinsche Scholmeister sin un blieven wist?"

„Ach Mutter, Mutter —" seufzte der Mann bei diesen Worten tiefbeschwert und mit einem plötzlichen heißen Naß in den Augen. Auch zog er sie — mochte auf dem Heerd braten, was wollte — in die gerade offenstehende Wohnstube, ließ sie sich niedersetzen und sagte weich:

„Ich kann nicht — ich kann nicht, meine liebe Mutter! Ich habe es eben dem Propst auch erklärt: Es muß unumstößlich so bleiben, wie ich Vater und Dir gesagt habe."

Und sie, die es hörte, entgegnete nichts, aber ihre Augen verschleierten sich von neuem, also, daß die Dinge rings um sie herum verschwammen. Die feine Gestalt sank zusammen, und ein solcher Ausdruck von Trostlosigkeit, gemischt mit einer ihrer tiefen Liebe zu dem Sohne entspringenden Entsagung, trat in ihre Züge, daß dem Mann schier das Herz überquoll.

Würde sie nochmals Einwendungen gemacht, gar harte Worte gesprochen haben, würde sich sein Inneres doppelt verhärtet haben. Aber vornehme Art weckt vornehmes Denken und Fühlen! Und eben wegen dieser grenzenlosen Betrübniß in den Zügen der für ihn über alles geliebten Frau, — eines Anblickes, dessen er sich in dem nachfolgenden Wirrwarr des Lebens noch oft voll zehrender Wehmuth erinnerte, — würde er vielleicht doch sein stürmisches Ich bezähmt, dennoch den ungeheuren Kampf zu Gunsten der Seinigen ausgekämpft haben.

Aber dann trat Mariannes Bild vor seine Seele, sie mit ihrer dunklen Gestalt, Marianne mit ihrer Begeisterung und ihrem Vertrauen auf die Unverbrüchlichkeit seiner Zusage.

Und weil dem so war, und weil er zugleich ihr, die so litt, lindernde Tropfen in das tranernde Herz gießen wollte, sagte er, sie sanft und liebevoll umfassend:

„Hör mich, Mutter, und laß Dir etwas sagen, was ich Dir noch nicht mittheilte!

Wenn ich Lehrer bleiben muß, so werde ich mein Lebtag unglücklich sein!

Du aber wolltest doch, nachdem Du mir das Leben schenktest und mich auferzogst, nicht, daß ich in Unfreundigkeit und Ueberdruß mich hinschleppen sollte! Was in mir ist, kommt von Gott! Denke es, glaube es! Wir können die Wege der Vorsehung nicht erforschen. Es sollte so sein, daß ich erst sehend wurde, nachdem ich so alt geworden. Es mußte eine Prüfung vorhergehen, bevor sich mein Wille erstarkte!

Und wisse Mutter! Ich liebe ein Mädchen, das mit mir denselben Schritt unternimmt. Fräulein Marianne Dijon. Sie war — Du weißt — auf dem Gut Harter.

Ich lernte sie kennen und schätzen. Auf der Rückreise eröffneten wir uns in unseren gemeinsamen Wünschen, und ich hoffe es, auch sie ist mir gut!

Und denke: wir beide erreichen das Ziel! Das ist dann doch etwas anderes, als in einer kleinen Stadt den Staubkittel der Schule tragen, Kinder lehren — meist ohne Dank, trotz aller Aufopferung, sich mühen, andere zu erziehen, während der Erzieher bis ans Lebensende an sich selbst täglich zu feilen hat!

Ein abwechselungsloses Ackern auf immer demselben Boden ist es allermeist. Das höchst Erreichbare ist ein engeres geistiges Zusammenwirken mit der älteren Jugend, in sie Begeisterung hineinzulegen für das Große, Schöne, Gute und Wahre —

Aber es tritt immer wieder zurück vor dem zu bewältigenden todten Lehrstoff.

Welch andere, freie, große, ungebundene Welt thut sich vor mir auf! Ich werde mich mit den Geistesthaten unserer großen Männer beschäftigen, ich werde das, was sie erdachten, in Leben umwandeln und so ein anderer Lehrer, ein Lehrer der Menschheit, der Großen, der Jugend, der Männer und der Frauen werden!

Ich bitte Dich theure, einzige Mutter, gieb Du mir wenigstens Deinen Segen! Ich beschwöre Dir hier —" der Mann kniete nieder und beugte sein Haupt an ihren

Landesbibliothek Oldenburg

Schoß, „daß ich ein tadelloser Mensch bleiben will, daß ich Dir Ehre machen werde! Nun, Mutter, Mutter —“

Sie konnte nicht antworten, nicht das sagen, was er wollte. Ihr Haupt zitterte, es flog hin und her, und wieder tropfte es unaufhaltsam aus den Augen.

Dann aber, nach einem nochmaligen Anlauf, als er ihre Hände küßte, löste sie sie von seinen Lippen erhob die Rechte, legte sie sanft auf sein Haupt und flüsterte:

„Ja, mein liebes Kind! Du hättest auch meinen Segen ohne Deine Bitten! Ich weiß es und ich fühle es, daß Du Redliches willst, wenn ich es auch nun einmal nicht als Dein Glück ansehen kann.

Doch der liebe Gott läßt ja nie die zu Schanden werden, die ernstlich Gutes erstreben. So wollen wir hoffen und dem Himmel vertrauen. Auch darin, daß er Dir das Herz des Mädchens, das Du liebst, zuwendet, daß sie einst Deine Frau wird! Auch sie hat meinen Segen und ich will sie als meine liebe Tochter ansehen, sobald Du sie zu uns führst.

Doch nun stehe auf, mein Junge! Vater kommt. Ich höre ihn draußen! Und noch eines, Paul:

Sage ihm heute noch nichts, sage ihm, daß Du ihm morgen eine bestimmte Antwort geben willst. Wir wollen uns den Tag nicht — verderben — —“

* * *

In dem Wohnzimmer der Villa Dijon saßen der frühere Eisenbahndirektor, seine Frau und Marianne in einem sehr bewegten Gespräch beisammen. Aber auch Imberte, die ältere Tochter des Hauses, inzwischen von einer Reise nach Hamburg zurückgekehrt, war zugegen und richtete einen stummen, grollenden Blick auf ihre Mutter, die eben, nachdem Herr Dijon seinen Vortrag beendet hatte, in besinnungsloser Erregung auf ihre Tochter Marianne einsprach.

Wie ein Wasserstrahl stürzte es von ihren Lippen und niederschmetternd klangen ihre Worte:

„Mein Gott, was sind das nun wieder für abenteuerliche Sachen! Wenn ich nur wüßte, wie Ihr beiden Mädchen zu einem solchen Zigeunerblut kommt! Immer draußen sucht Ihr Eure Befriedigung, immer im Abweichenden!

Könnt Ihr Euch denn nicht genügen, wie andere Mädchen? Könnt Ihr nicht in Pflichtübung, Häuslichkeit Sittsamkeit Eure Aufgaben suchen und finden?

Schauspielerin werden! Wahrlich! Nichts kann meinem Ohr ungünstiger klingen, als dieses Wort. Und nun gar eine meiner Töchter! Der bloße Gedanke macht mich schon krank! Hast Du denn jemals etwas anderes als Unvortheilhaftes von diesen Damen gehört? Und ist es und war es nicht auch berechtigt? Alle, fast alle führen einen unsittlichen Lebenswandel. Macht wirklich einmal eine eine Ausnahme, so ist sie in Begleitung einer Schwester oder Mutter! Sonst vergehen sie insgesammt Ich wünsche aber eine solche Rolle der Dasa nicht zu spielen! Es fehlt mir jede Lust und jede Begeisterung, mit Dir durch die Welt zu ziehen, damit Du vielleicht einmal Deborah oder eine andere auf Effekt berechnete Rolle zu geben vermagst, sie so zur Darstellung bringst, daß der Kritiker sagt: es war eine angemessene Leistung! Das ist schon bei den heutigen Ansprüchen viel!

Berühmt, mit Recht berühmt werden? Ja, und was dann? Was habt Ihr erreicht? Daß ein nicht zu stillendes Feuer in Eurer Brust angefacht wird, daß Ihr für normale, für friedliche, häusliche Verhältnisse verdorben seid. Immer wieder lechzt die in Eitelkeit genährte Seele nach neuem Weihrauch —“

„Aber Mama! Es giebt doch Ausnahmen. Die Kunst kämpft, das ist ein altes Wort. Aber die Beschäftigung mit ihr ist ein edles, heiliges Bemühen!“

„Ja, ja! Das sind Schlagworte! Ihre Jünger vereinigen selten ein wahrhaft großes Gelingen mit verständiger Beschränkung und einem Lebenswandel, wie ihn Religion und Sitte vorschreiben!

Und deshalb sage ich nein, nein und nochmals nein! Will Dein Vater dieser Thorheit, dieser das Mißlingen an der Stirn tragenden Abenteuerlichkeit Vorschub leisten, so muß er ja wissen, was er thut. Ich helfe nicht einmal dabei, Dir für einen bloßen Versuch den Koffer zu packen, und gehst Du hinaus, erwarte nicht, daß ich auch nur Deine Briefe beantworte.“

Nach dieser einseitigen und heftigen, besonders von Marianne durch Einschaltungen unterbrochenen, aber vergeblich in ihrem Fluß gestauten Rede sprach zunächst keiner.

Imberte sah auf Marianne, die dasaß mit einer Miene, in der Schmerz und Enttäuschung mit der Erwägung kämpften, ob sie nicht durch gute Worte dennoch ihre Mutter erweichen könne.

Aber für sie ergriff voll Mitgefühl und Verständniß eben diese Imberte, ein schönes, blondes, volles Mädchen mit reifen Zügen und einem äußerst bestimmten Wesen, das Wort. Sie versuchte ihrer Mutter andere Begriffe von dem Inhalt und Werth dessen zu verdeutlichen, was die Schwester sich als Lebensziel auserwählt hatte.

Sie sagte, und ihr Vater stimmte ihr stumm zu und Marianne warf wiederholt einen dankerfüllten Blick zu ihr hinüber:

„Wir Menschen sind doch verschieden, Mama. Wenn diejenigen die Dich und Deine Neigungen nicht theilen oder Dich nicht verstehen, kreuzigen wollten, würdest Du doch — und mit Recht — über eine solche gewaltthätige Einseitigkeit Klage führen, Dich dagegen mit aller Entschiedenheit auflehnen! Ich meine so:

Einige schuf Gott in der Art, daß sie lediglich auf der Erde zu wandeln das Bedürfniß empfinden. Sie fühlen sich nur glücklich wenn sie immer den Boden unter ihren Füßen fühlen. Andere schweben stets zwischen Erde und Himmel, sie haben unsichtbare Flügel, in denen der Drang nach einer Welt über den Wolken, nach Idealen haftet. Endlich giebt es solche, denen die Erde so wenig werth ist, daß sie sich mit ihren Gedanken und ihrem Sehnen fortwährend im Himmel befinden.

Sie sind vielleicht nur zufällig hier herabgesunkene Wesen.

Aber alle schuf doch ein Schöpfer und gab ihnen eine besondere Veranlagung. So muß man sich in jede Art hineinzuversetzen suchen. Und ich behaupte: wenn Du alles Künstlerthum so schwarz malst, so haben doch diese zwischen Erde und Himmel Wohnenden bei ihren allerdings starken Enttäuschungen und schweren Kämpfen wiederum die lichtesten, herrlichsten Augenblicke!

Jene kleben am todten Stoff, die dritte Kategorie erfüllt eine ewige sehnsüchtige Unbefriedigung, die niemals abgestreift werden kann, da das Göttliche sich nur in Bildern, also in der Natur, in den Geschöpfen offenbart Die Künstler aber leben durch ihre gehobenen Vorstellungen, ein Leben der Erhebung wenigstens für Zeiten, und schaffen sie gar, erringen, leisten sie etwas Bedeutendes, so sind sie die Förderer einer höheren Entwicklung, so sind sie doch wahrhaft beneidenswerthe Geschöpfe, schon deshalb, weil ein Adler ein anderes Wesen ist als ein Wurm!

Statt einzustimmen in die Verdammung, statt die Mißgunst und das Vorurtheil gegen die Künstler zu schüren, sollte der gesittete Mensch sie zu zerstreuen, sollte er jedenfalls zu helfen suchen, daß aus Personen mit ungeregeltem Leben solche werden, die der Gesellschaft bedingungslos einzureihen sind, die in ihr Entschädigung finden für ihren schweren Beruf und für den steigen Widerstreit in ihrem Innern — zwischen höchstem Wollen und begrenztem Können!

Ich vertraue unbedingt Mariannes Charakter. Sie wird sich niemals verlieren, und jedenfalls könntest Du doch, liebe Mama, zu einem Versuch Deine Zustimmung geben!“

„Nein! Ich will's nicht!“ erwiderte die Frau auf diese Marianne so süß klingende Rede in dem schroffsten Ton. Und:

„Mag ich denn eine am todten Stoff klebende Kreatur sein, wie Du mich zu bezeichnen beliebst“, fuhr sie spitz empfindlich fort, „so folge ich doch meiner Ueberzeugung, derselben, welche die Mehrzahl der Gebildeten auf meine Seite stellt. Der Verständige beschreitet auf dieser Welt den Mittelweg! Und er fährt gut dabei und dient seinem Schöpfer besser, weil er sich weniger Versuchungen aussetzt. Das ist eine so unbestreitbare Wahrheit daß daran nicht zu rütteln ist!“

Und so blieben die Entschlüsse der Frau Dijon trotz der verständig vermittelnden Einsprache des Herrn Dijon, trotz Mariannes demüthigen Bitten, zu denen sie sich noch einmal mit aller Gewalt zwang, und so entschied sich ihr Schicksal für die Zukunft ohne ihrer Mutter Segen.

Nach acht Tagen hatte sie, von ihrem Vater und Imberte auf den Bahnhof begleitet bereits Bründe verlassen, und als sie die erste Station erreicht hatte, verließ Doktor Paul Halbe das in demselben Zuge befindliche Coupee und sprang mit leuchtenden Augen zu ihr hinein.

„Liebes, verehrtes Fräulein Marianne. So haben wir es also nun erreicht!“ rief der Mann stürmisch, und beide ergaben sich jenen Gefühlen der Hoffnung und jenem Glücksrausch, in dem eine Vergangenheit nicht vorhanden in der die Zukunft stillschweigend als ein jedes Winkes harrender Page mit reichbeladenen Schüsseln in den Händen in Dienst genommen ist, die Gedanken aber nur der Stunde, — dem Augenblick gehören!

* * *

Marianne Dijon hatte drei Treppen hoch in einer Pension in der Potsdamerstraße Wohnung genommen und sich hier in einem nach der Straße belegenen zweifenstrigen Gemach so gemüthlich wie möglich eingerichtet. Bücher und allerlei hübsche Kleinigkeiten, die sie mit von Hause genommen, verliehen dem Raum einen besonderen Schmuck, und allerlei andere Dinge erhöhten die Bequemlichkeit. Ihre Zeit hatte sie sich genau eingetheilt und und was sie bezüglich eines Unterrichts erwartet hatte, war ihr geworden.

Die Dame, bei der sie sich einlogirt hatte, war auf einen Nebenverdienst durch Vermiethen angewiesen. Der Mann war Klavierlehrer, aber hatte, da er nicht viele Stunden zu geben, nur geringe Einnahmen, und sie, die Frau, die Tochter eines früh verstorbenen Arztes, suchte auf diese Weise die unsicheren materiellen Verhältnisse der Familie zu verbessern. Diese waren aber auch nach anderer Richtung unerfreuliche.

Wie die Frau des Hauses Marianne bereits nach Verlauf einiger Wochen anvertraute, stand sie im Begriff, sich von ihrem, fortwährend aushäusigen, dem Vergnügen und dem Trunke ergebenen, sie häufig sogar mißhandelnden Mann zu trennen, und wenn schon diese Umstände an sich unerquicklich waren, so wurden sie es noch mehr durch die Rolle, die Marianne in der Folge als Zuhörerin und Trösterin der Frau zu spielen hatte.

Sie wurde in Dinge eingeweiht, die für ein Mädchenohr wenig passend waren, und sie empfing Einblicke in Verhältnisse, an deren Vorhandensein sie kaum geglaubt, unter denen aber, mit äußerlich gleichmüthigzufriedener oder gar lächerlicher Miene zu leben, sie bisher für unmöglich gehalten hatte.

Wenn sich nun auch ihre Erfahrungen dadurch erstarkten, so geschah's doch auf einem Gebiet, das Mariannes reinem Sinn durchaus widerstanden.

Anfänglich lehnte sie sich auch dagegen auf, sie überlegte, wie sie sich diesen Offenherzigkeiten entziehen könne, aber abgesehen davon, daß sich ihr mitleidiges Herz immer wieder regte, gewöhnten sich zuletzt ihre Vorstellungen daran. Sie fand schon nichts mehr besonderes darin, sie nahm das, was jene ihr erzählte, als das Produkt der Verhältnisse einer großen Stadt. Es trat hinzu, daß die Frau, die ihr in solcher Weise ihr Herz ausschüttete, selbst eine tadellose Persönlichkeit zu sein schien. Sie stand den Unsauberkeiten des Lebens mit derselben Abneigung gegenüber, wie Marianne. So appellirte denn gleichsam die Frau an ihre Gattungsgenossin, und diese ward durch ihr natürliches Gefühl gedrängt, sich der Gabe des Mitleides, des Rathes und des Trostes nicht zu entziehen.

Aber noch etwas anderes befestigte wenigstens vorübergehend beider Zusammengehörigkeit.

Wenn Marianne Vormittags bei einer Künstlerin, die dem Verbande des Königlichen Schauspielhauses angehörte, ihren Unterricht genossen, und Nachmittags fleißig laut gelesen, deklamirt und geübt hatte, stellte sich um die Zeit, in der noch der Sonnenschein lockte, oder wo früher die Abendstunden Abwechselung geboten hatten, ein Gefühl sehr starker Leere und das sehnsüchtige Verlangen nach engerem Verkehr und nach Mittheilungen ein.

Und da gab's gegenwärtig niemanden, der ihr alles, wonach sie ausschaute, in höherem Maße gewähren konnte, als Paul Halbe.

Unter solcher inneren Unbefriedigung schüttelte sie die in den ersten Wochen beobachtete Zurückhaltung gegen Frau Peterich ab, und machte ihr Mittheilung von ihren Beziehungen zu Paul. Und diesen Mittheilungen folgte die Frage, ob Frau Peterich etwas dagegen einzuwenden haben werde, wenn der Doktor Abends im Familienzimmer erscheinen würde.

Diesem Wunsche hatte Frau Peterich um so eher entsprochen, weil sie sich gedrängt fühlte, ihrer theilnehmenden Freundin in jeder Weise entgegenzukommen, und wiederum fühlte sich Marianne ihr dadurch um so mehr verpflichtet, als in der Pension alles streng vermieden wurde, was einen Anstoß erregen konnte.

Aber durch diese dann eintretenden Gelegenheiten, sich zu sehen, verstärkte sich allmählich in Paul Halbe das Verlangen, die Fessel, wie sie ihm durch die Anwesenheit der Pensionsmitglieder auferlegt wurden, nun auch noch abzustreifen, — überhaupt die Schranken, die ihn bisher von Marianne getrennt hatten, ganz zu durchbrechen.

Als Nachwirkung solcher Wünsche und solchen Dranges empfing Marianne einen Tag nach der letzten Begegnung einen Brief von Paul, der ihr Inneres in eine sehr starke Unruhe versetzte.

Er schrieb, der launigen Anrede von einst sich bedienend:

„Theure Frau Marquise!

Wenn Sie heute Mittag von Ihrem Unterrichte nach Hause gehen, bitte ich Sie recht herzlich und dringend, in der Konditorei von Hilbrich in der Leipzigerstraße vorzusprechen. Ich werde unten an einem der Tische sitzen. Es ist unbedingt erforderlich, daß ich Sie ohne Zeugen einmal wieder spreche. Ich bin wirklich unfähig, meinen Aufgaben gerecht zu werden, wenn ich noch ferner in solcher Weise neben Ihnen hergehen soll. Wir müssen einen Weg finden, uns regelmäßig einige Male die Woche ungestört zu begegnen. Ihre Pension ist ja geradezu ein Brutnest von Langeweile, Aeußerlichkeiten und Pharisäerthum.

Also bitte, theure Marquise! Verweigern Sie nicht diese Vergünstigung Ihrem Paul Halbe.“

Da war die erste Versuchung! Das würde, sagte sich Marianne, der erste Bruch der ihrem Vater unter so heiligen Versicherungen gegebenen Versprechungen sein!

Sie zauderte, sie kämpfte, aber sie erlag doch nicht. Sie schrieb ihm an demselben Tage nach seiner Wohnung, mit der Sicherheit, daß er Nachmittags ihre Zeilen dort vorfinden werde, daß er ihr nicht zürnen möge, wenn sie auf seine Wünsche nicht einzugehen vermöge, daß sie deshalb auch nicht in die Konditorei gekommen sei. Ihrem Vater habe sie ein feierliches Versprechen gegeben, bestimmt bezeichnete Grenzen inne zu halten, und ihrer Mutter wolle sie wegen ihres mißtrauischen Widerstandes gegen ihre Pläne, nicht den Triumph gönnen, ihr jemals irgend etwas nachsagen zu können, was als eine Abweichung von den gegebenen Zusagen zu betrachten sei. Ohnehin würden bereits Bemerkungen über seine häufigen Besuche in der Pension gemacht. Schon dieser Verkehr werde ihr von ihrer prüden und mißgünstigen Umgebung angerechnet. Eine Aeußerung, die von Seiten der Gräfin Scholtz gerade am gestrigen Tage gefallen sei habe sie mit Entrüstung erfüllt. Sie sei sehr unglücklich über diesen ihr auferlegten Zwang und finde keinen andern Weg, als ihren Vater zu bitten, ihr eine größere Freiheit zu gewähren. Das werde sie thun und dann Paul Mittheilung machen.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg